



## Blick vom Niklasberg zum Rathaus

Nach der Neugestaltung des Museums im Klaubert Schloß und seiner unmittelbaren Umgebung schweift nun der Blick frei bis hin zum Rathaus. Im Vordergrund links erhebt sich das Gebäude der Lebensmittelhandlung Ernst Ploß, früher Schlossgasse, dahinter das Geschäftshaus der Druckerei Berthold. Einsam ragt jenseits der Sachsenstra-

ße das Rathaus empor, an dessen Fassade ein verglaster Personenaufzug angebaut wurde. Natürlich vermisst man die Rathausschule und die ehemals prächtige Evangelische Dreifaltigkeitskirche. Über ihre Grundmauern hinweg erkennt man eines der drei Pfarrhäuser. Durch die kahlen Baumwipfel schimmert das Dach des Ge-

richtsgebäudes und den rechten Bildrand schließt der Bau der Weberei Singer in der Widemgasse ab.

Die Erinnerung wird in so manchen von unseren Leserinnen und Lesern das frühere vertraute Stadtbild wieder entstehen lassen – sicher nicht ohne Wehmut.

### *Ausstellung in Selb:*

#### **Heimat soll nicht vergessen werden**

Unter dieser Überschrift berichtete die Frankenpost über die Eröffnung der Ausstellung „Die Dörfer im Ascher

Ländchen im Wandel der Zeit“, die bereits beim Heimattreffen 1998 in Reihau gezeigt wurde und nun als Wanderausstellung in verschiedenen Orten zu sehen sein wird. Eingeladen hatte der Heimatverband des Kreises Asch zusammen mit der Sparkasse Selb/Hochfranken, in deren Schaltherhalle

die Ausstellung vier Wochen lang zu sehen war. Auf 20 großformatigen Tafeln wird gezeigt, wie sich die Dörfer in der Umgebung von Asch verändert haben. Dass dies keine Fortentwicklung war, sondern für die meisten Ortschaften den Niedergang bedeutete, darauf wies der Vorsitzende des Hei-



matverbandes, Horst Adler, in seinen einführenden Worten hin. Von manchen Orten existierten nur mehr wenige Häuser, einige der Grenzdörfer seien vollkommen von der Landkarte verschwunden: Mähring, Oberreuth, Schildern mit den Teilen Ängerlein und Schilderberg, Ottengrün, Neuengrün.

Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, der die Begrüßung der Gäste vornahm, konnte sich über einen sehr guten Besuch der Veranstaltung freuen. Anwesend waren auch der Oberbürgermeister der Stadt Selb, Wolfgang Kreil, die beiden Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek und Pavel Klepacsek und die Vertreter des Museums Asch Lukas Jurcik und Jiri Kratky, der die Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband erstellt hatte.

## Kirchenbrand vor 50 Jahren

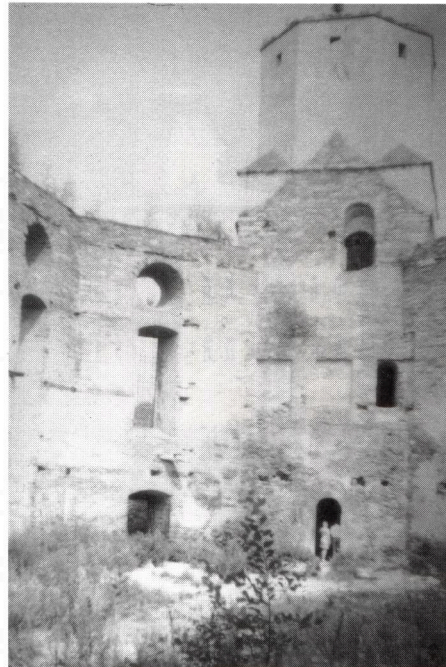
Am 19. Januar 1960 ist die stolze Dreifaltigkeitskirche in Asch durch eine Brandkatastrophe in Schutt und Asche gesunken. Innerhalb weniger Stunden war die kostbare Inneneinrichtung vollkommen vernichtet. Übrig blieben lediglich die Umfassungsmauern und die Ruine des Turmes. Für viele Landsleute bedeutete die Schreckensmeldung damals vor 50 Jahren einen Schock. War doch dieses Gotteshaus fast für jeden mit ganz persönlichen Erinnerungen verknüpft, erfreulichen und traurigen, und vielen wurde durch die Vernichtung ihrer Kirche ein letztes Stück Heimat geraubt.

Der Ascher Rundbrief schrieb in der Feber-Ausgabe 1960:

„Kein anderes Ereignis seit unserer Vertreibung hat die Ascher so aufgewühlt und in solche Bestürzung versetzt, wie die Zerstörung ihrer

evangelischen Heimatkirche. . . Wir haben etwas Unwiederbringliches verloren, etwas, das wir nach der Vertreibung noch als gemeinsamen idealen und symbolischen Besitz empfanden.“

Nachdem im Jahre 2004 die letzten Mauerreste des einst so stolzen Bauwerkes eingeebnet waren, gelang es, in verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen der Stadt und dem Heimatverband Asch das Gelände zu einer würdevollen Gedenkstätte umzugestalten. Die restaurierten Grundmauern lassen die Ausmaße des früheren Bauwerkes erahnen. Ein schlichtes Holzkreuz auf einem steinernen Postament im ehemaligen Altarraum und die Statue des Reformators Dr. Martin Luther erinnern an die Zeit, in der die Ascher Dreifaltigkeitskirche das geistliche Zentrum der Stadt bildete.



Ruine der Kirche in den 70er Jahren



Rauchschwaden während des Brandes

## Buchtipp

**Andreas Wiedemann: „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“**

Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945 – 1962, Klartext Verlag, Essen, 482 Seiten, Euro 34,90, ISBN 978-3-89861-734-5

Das Buch beschreibt den Verlauf und die Folgen der Wiederbesiedlung der Grenzgebiete nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung.

Der ungesteuerten Phase der so genannten „Goldgräber“ folgten Aufrufe in der tschechoslowakischen Presse, die deutschen Besitzungen zu übernehmen. Durch Maßnahmen der von der Regierung eingesetzten Behörden konnten nur 1,7 Millionen Menschen in den deutschen Gebieten angesiedelt werden, also etwa die Hälfte der von dort Vertriebenen.

Ab 1947 setzte eine Rückwanderung in die tschechischen Innenbezirke ein, der durch verstärkte Werbung entgegensteuert wurde, wie im Titel des Buches zum Ausdruck kommt.

## Nachrichten

### Fichtelberg, Asch bauen gemeinsam

Fichtelberg im Fichtelgebirge baut gemeinsam mit dem tschechischen Asch ein Sportzentrum. Das Ergebnis dieser grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sollen Sportler bereits im kommenden Winter nutzen können. Wie der Fichtelberger Bürgermeister José-Ricardo Castro Riemenschneider gegenüber unserer Zeitung bestätigte, errichtet Fichtelberg neben der Bleami-Alm und dem Biathlon-Zentrum in Neubau eine Skater-Anlage mit Flutlicht und künstlicher Beschneigung, die sowohl im Sommer als auch im Winter genutzt werden kann. Das Projekt kostet 1,1 Millionen Euro, die Anlage Asch ist mit 666 000 Euro veranschlagt. Hohe Zuschüsse kommen von der EU. Auf dem Grundstück der aufgelösten Waldschule am Hainberg in Asch entsteht ebenfalls eine Skater-Anlage mit Flutlicht und Schneekanonen, als Ergänzung sind Loipen geplant. Dank der künstlichen Beschneigung wird es den Aschern möglich sein, das Wintersportzentrum am Hainberg länger zu nutzen. „Ziel ist es, dass Jugendliche aus Deutschland und Tschechien in Gruppen gemeinsam trainieren“, sagt Fichtelbergs Bürgermeister Riemenschneider. Baubeginn soll im Frühjahr sein. Wenn alles klappt, sind die beiden Anlagen im Herbst fertig.

Frankenpost, 23. 1. 2010

★

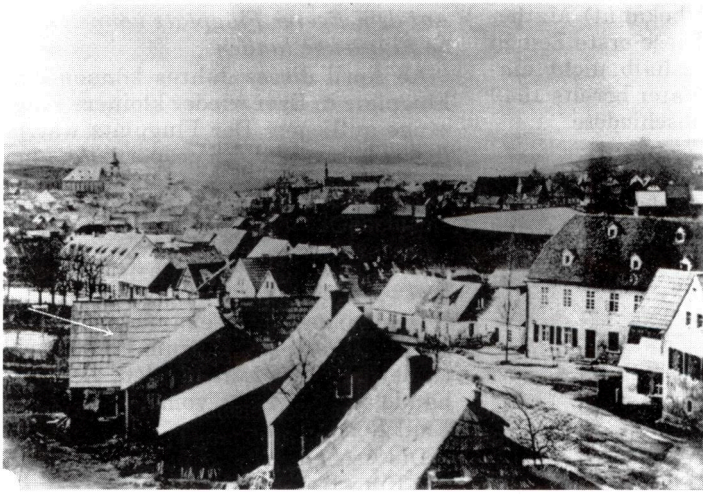
Anmerkung:

Wenn zwei Orte, die eine Autostunde voneinander entfernt sind, je eine Skilauf-Anlage bauen: Wo soll da eine „grenzüberschreitende Zusammenarbeit“, die von der EU hoch bezuschusst wird, vorliegen? G. R.



## Ein Haus in Asch vom 19. bis zum 21. Jahrhundert

Als mir kürzlich der Ausstellungskatalog „Asch 1918 – 1948“ wieder einmal in die Hände fiel, dachte ich, warum soll man nicht auch einmal ein Haus in Asch in seinem Werdegang vom 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit darstellen. Damit meine ich mein



In alten Unterlagen, die wir — z. T. auch von mir als Zehnjährigem — vor der Vertreibung nach Bayern retten konnten, fand ich einen Kaufvertrag aus dem Jahre 1904. Meine Großeltern väterlicherseits — Johann und Margarethe Böhm — kauften damals für 19.600 Kronen von Lorenz und Elisabeth Geyer das Haus Nr. 525, eben die Nr. 126 in der Ascher Hauptstraße, die ja damals Kaiserstraße hieß. Die Großeltern stammten beide aus dem katholischen Liebenstein. Die Großmutter war bereits mit sechs Jahren nach dem Tod ihrer Mutter in die Sorgmühle nach Neuberg gekommen. Vom Großvater kann ich nichts berichten; er starb bereits 1917. Die Großeltern hatten jedenfalls 1897 in Asch geheiratet. Nach dem Erwerb des Hauses bauten sie noch die Bäckerei dazu, die man auf dem Bild links unten als Anbau mit dem großen Schornstein sehen kann. Diese Aufnahme dürfte um 1930 entstanden sein. Der Neubau warf bereits seine Schatten voraus. Neben der „Schwarz- und Weiß-Bäckerei“ gab es auch Kolonialwaren. Mein Vater be-

Elternhaus in der Hauptstraße 126 oberhalb vom Schützenhaus.

Das älteste Bild davon fand ich in Richard Roglers „Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirks“. Dort findet man auf S. 11 ein Bild vom Ascher Anger, auf dem links (s. Pfeil) das Haus zu sehen ist, in dem ich geboren wurde. Rechts mündet die Allee in die Hauptstraße. An der Stelle der beiden Häuser am rechten Bildrand befindet sich seit 1911 die Fischers Post, wie wir sagten. Links neben dem größeren Haus (Christian Fischers Söhne) begann die Angergasse.

trieb daneben auch eine Tankstelle. Ich besitze ein weiteres Bild, auf dem ein Auto der Flaschenbierabfüllerei Förster (aus der Kegelgasse) gerade betankt wird.

Der andere Großvater — Eugen Stubner — stammte aus Königsberg a. d. Eger und kam als Fleischergehilfe nach Asch und wohnte 1901 in der Steingasse, so geht es aus einer Urkunde hervor. In diesem Jahr heiratete er eine „richtige“ Ascherin, die Margarethe Wölfel vom Niklas. Sie war eine Schwägerin vom Schai-Johann-Tischer aus der Niklasgasse 23. Geheiratet wurde evangelisch. Ich weiß leider nicht, wann sie die „Fleischhauerei“ in der Hauptstr. 139 — schräg gegenüber — vom Viehhändler Drechsler gekauft haben. Aus diesem Hause stammt jedenfalls meine Mutter. Dieses Haus wurde zusammen mit der Nr. 137 (Blattbinder Janda) etliche Jahre nach dem Krieg weggerissen; an der Stelle der beiden Häuser befindet sich heute ein unschönes Miethaus.

Das Haus meiner Eltern wurde 1936 — ich war gerade ein Jahr alt — „demoliert“, wobei der Neubau einige Meter nach links und nach vorne gezogen

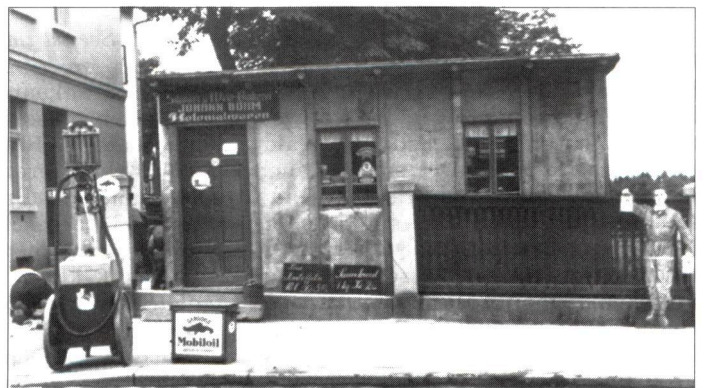
wurde, damit er mit dem Nachbarhaus in der Front abschloss. Das hintere Teilgebäude mit der Bäckerei ist in den Neubau integriert worden. Der Stubner-Großvater, der wohl zur Finanzierung beigetragen haben mag, verstarb vor Beginn der Baumaßnahmen.

Während des Umbaus musste der Verkauf natürlich weiter gehen. Deswegen stand in dieser Zeit ein Behelfsladen (siehe Bild ganz unten) auf dem Gelände des angrenzenden Schützenhausplatzes. Dazu gehörte auch eine fahrbare „Tankstelle“, aus der man wahrscheinlich Öl tanken konnte.



Der Neubau (siehe obenstehendes Bild) wurde innerhalb von drei Monaten fertiggestellt. In diesem Haus verbrachte ich meine Kindheit sozusagen unter der Fürsorge meiner beiden etliche Jahre älteren Brüder. Mein Spielplatz war neben dem Garten mit zwei großen Eichen natürlich auch der angrenzende Schützenhausgarten. In den letzten Kriegsjahren musste ich schon im Laden mithelfen, wodurch ich viel Kontakt zu unserer näheren Umgebung bekam. Die Aufnahme des 1936 erbauten Hauses dürfte um 1940 gemacht worden sein.

Ich will die schlimme Zeit für meine Eltern nach Kriegsende mit Správce Techl — Knechte im eigenen Haus — übergehen. Zudem war mein älterer Bruder vermisst, der andere hatte sich von der Oder mit einem Gefährten nach





Westen durchgeschlagen, um nicht den Russen in die Hände zu fallen. Er kam dann im September aus englischer Gefangenschaft, blieb aber in Bayern. „Einige Male war er aber doch bei uns — kam schwarz über die Grenze — musste wie ein Dieb in unser eigenes Haus schleichen — und bis wir dann wieder Gewissheit hatten, dass er glücklich hinüberkam — das waren schreckliche Stunden“, so steht es in den Aufzeichnungen meiner Mutter.

Wir mussten jedenfalls im 1. Stock die eigene Wohnung verlassen, konn-

ten im Hinterhaus über der Bäckerei bleiben. Für die Gesundheit meiner Mutter war dieses Verbleiben nicht gut. Wir wurden im Mai 1946 ausgewiesen und kamen nach Nentershausen im damaligen Kreis Rotenburg a. d. Fulda. Ich konnte dann ab Herbst 1946 das Gymnasium in Sontra besuchen, wo mir Dr. Adolf Winter (im Ascher Gymnasium als Schischi bekannt) Mathe-Unterricht erteilte. Diese erste Zeit in Hessen war auch deshalb nicht einfach, weil sich mein Vater bereits 1949 von dieser Welt verabschiedete.



Das erste Mal nach der Vertreibung kam ich im April 1973 wieder in die Heimat. Obenstehendes Bild stammt davon. Im Laden muss es Stoffe gegeben haben: „ládky“ kann man entziffern, mehr leider nicht. Das Haus sieht

*Eingesandt von Wilhelm Böhm, Fulda*

noch einigermaßen erträglich aus, auch das Nachbarhaus, in dem der Uhrmacher Hohenberger sein Geschäft betrieben hatte, kann man noch anschauen. Die Tanksäule vor dem Geschäft ist nicht mehr vorhanden.

*(Fortsetzung folgt)*

## „A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg  
Selber Unternehmer Thomas Netzsch verstorben.

Am 12. Jänner verstarb der Selber Unternehmer Thomas Netzsch im Alter von 63 Jahren. Er war geschäftsführender Gesellschafter der Netzsch-Gruppe, die er zusammen mit seinem Neffen Dr. Max Otto Schäfer und dem für Finanzen zuständigen Geschäftsführer Dr. Hans-Peter Ohl leitete.

Die Firma Netzsch hatte ja bis zur Vertreibung auch eine Fabrik in Asch. Sie hat sich nach dem Krieg zu einem Unternehmen entwickelt, das weltweit tätig ist. Nicht nur in Selb und Waldkraiburg wird produziert, sondern auch in Spanien, den USA, Brasilien, Indien, Singapur und China sind Niederlassungen. Hergestellt werden z. B. Präzisionsgeräte für Forschung, Qualitätskontrolle und Mahltechnik, sowie High-Tech-Pumpen für alle möglichen Bereiche. Die Netzsch-Gruppe hat ca. 2300 Beschäftigte.

Thomas Netzsch hatte auch zahlreiche Ehrenämter wie im Vorstand des Bayerischen Unternehmerverbandes und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, Mitglied der Vollversammlung der IHK Oberfranken und des Landesbeirats der Commerzbank AG. Ferner gehörte er dem Vorstand des BRK im Kreisverband Wunsiedel an und war auch Präsident des Tennisclubs Selb. Er hinterläßt Frau und zwei Söhne.

★

*Riesiger See ist im Raum Falkenau geplant*

In der Frankenpost schreibt Herr Pavel Jetleb, dass im Raum Falkenau nach Ende des Braunkohlenabbaus ein 1300 Hektar großer See geplant ist. Das Ende des Braunkohleabbaus ist für 2036 vorgesehen. Die Förderung wird in den nächsten Jahren reduziert.

★

*Löhne in Tschechien werden nicht steigen*

Auch in Tschechien sollen die Löhne für die Arbeiter und Angestellten in

diesem Jahr nicht steigen, dies nach Aussage der Unternehmen. Die Preise steigen allerdings nach wie vor. Die Entwicklung dort ist ähnlich wie bei uns, hier werden die Einkommen der Normalverbraucher auch kaum steigen, trotz dem großen Versprechen von Steuersenkungen.

★

*Auf dem Egerer Flugplatz können kleine Flugzeuge landen*

Ab April dieses Jahres können den Flugplatz in Eger wieder kleinere Flugzeuge anfliegen. Der Flugplatz war ja in den letzten Jahren gesperrt. An eine Erweiterung dieses Flugplatzes ist allerdings vorerst nicht gedacht.

★

*Ascher Feuerwehrhaus ist Kulturdenkmal*

Das ehemalige Feuerwehrhaus in Asch am Postplatz ist zum Landeskulturdenkmal ernannt worden. Das Gebäude wurde 1930 vom Architekten Emil Rösler entworfen.

Die Ascher Feuerwehr ist ja jetzt an der Ringstraße untergebracht.

Demnächst soll in dem Gebäude eine Ausstellung unter dem Titel: „Oelsnitz und Asch im Spiegel der Kunst“ sein. Eine ganze Reihe von Einrichtungen, die an die Geschichte der Ascher Feuerwehr erinnern, sollen erhalten geblieben sein. Auch die wertvolle Holzverkleidung und die Mosaikfenster sind noch erhalten.

★

*Asch tut was für Senioren*

Die Stadt Asch gewährt seinen Senioren über 65 jetzt freien Eintritt ins Hallenbad und kostenlose Benützung der Wintersporteinrichtungen am Hainberg, sowie halbe Eintrittspreise bei kulturellen Veranstaltungen der Stadt. Auch können sie sich eine Berechtigungskarte bei der Stadtverwaltung abholen, damit sie kostenlos in öffentlichen Verkehrsmitteln fahren können.

## Bitat

„Es gibt keine humanen „Zwangsumsiedlungen“, dies ist ein Widerspruch in sich, denn der erzwungene Verlust der Heimat kann nie human sein. Vertreibung ist meistens Rassismus und immer Terror. Sie ist durch nichts zu entschuldigend. Deshalb sind die tschechoslowakischen Beneš-Dekrete, die jugoslawischen AVNOJ-Beschlüsse und die polnischen Bierut-Dekrete mit dem europäischen Mindeststandard der Menschenrechte unvereinbar.“

*Zitiert nach Alfred de Zayas:  
50 Thesen zur Vertreibung,  
Seite 29.*



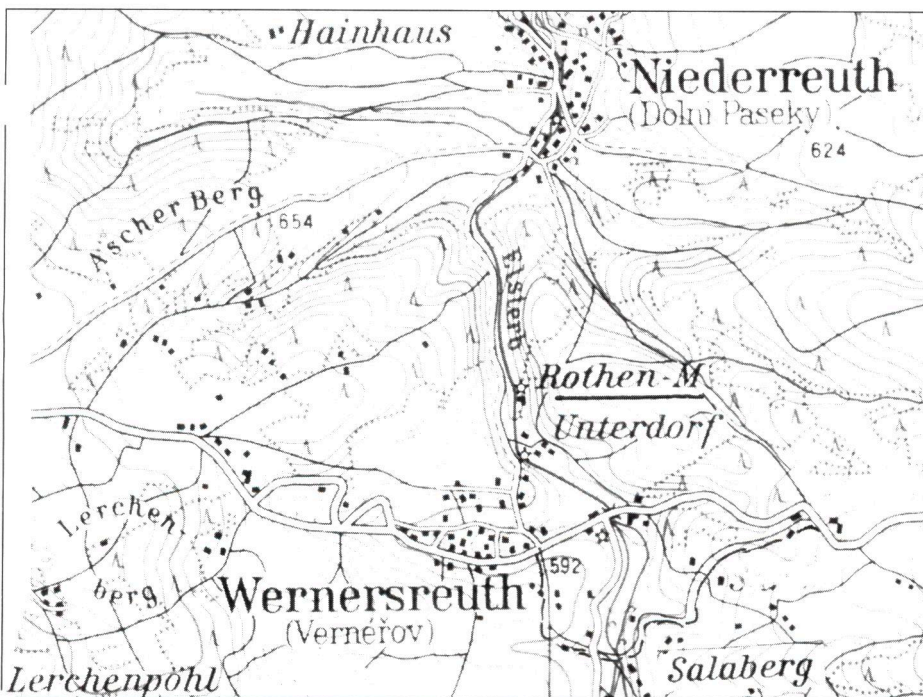
## Denksteine im Elstertal (XXI)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Die kurzlebige Wernersreuther UNTERE SORGMÜHLE (ca. 1840 - 1872) stand auf den Fundamenten einer Vorgänger-Mühle: der ROTHENMÜHLE. Der Rothenmüller wanderte um 1610 nach Schönbach ab.

### (D) Die ROTHENMÜHLE im Elstertal

Als um 1840 der Jungmüller Lorenz Wunderlich aus der OBEREN SORGMÜHLE Nr. 70 auszog, um sich einen eigenen Betrieb zu schaffen, wählte er einen Standort in Familienbesitz bachabwärts. Hier fand und nutzte er Gelände, Mauerreste, Mühlgraben und Zufahrt einer längst versunkenen Wunderlich-Mühle, und ließ diese in seinem Neubau UNTERE SORGMÜHLE



Die „Rothen-(Geister-)Mühle“ lebt bis in jüngste Zeit auf den Landkarten weiter (hier topographische Karte vom Bayerischen Landesvermessungsamt München, 1967).

Doch schon der bloße Name beweist, dass er in alte Zeiten gehört. Denn nur, solange das Unterdorf noch Röthenbach (= Am Roten Bach) hieß, konnte sich danach eine Rothenmühle benennen. Dieses galt bis etwa 1840, aber da fand der junge Wunderlich schon kaum mehr Überbleibsel, so dass die Blütezeit der Rothenmühle eher vor 1600 anzusetzen ist.

Bald darauf wurde sie nämlich aufgegeben. Im 17. Jahrhundert traten durch Aussetzen der Sonnenflecken gehäuft verheerende Überschwemmungen ein. Wenn die berüchtigten Tannichgewitter oder die Schneeschmelze den Talkessel tränkten, schossen gesammelte Fluten so gewaltig in die Schlucht, dass sie alles mitrissen. So vermeldet die Niederreuther Chronik 1689 schwerstes Hochwasser, das den Wall am Gerichtshaus einriss, den Säuerling verschüttete und einen Müllerburschen ertränkte.

in groben Umrisen gleichsam wieder auferstehen.

Der Altbau ist verschwunden, die Stätte wüst und leer; und fragst du nach den Müllern, du findest sie nicht mehr.

(nach Ludwig Uhland)

Nichts ist von der Vorgängerin geblieben außer ihrem Namen ROTHENMÜHLE, der anstelle von „Sorgmühle“ bis heute auf den Landkarten „geistert“.

Wie konnte der Geistername die Zeiten überdauern? Er muss dem Kartenzeichner T. Büchner um 1870 aus ältesten Erinnerungen zu Ohren gekommen sein. Er gefiel ihm besser als Sorgmühle, zumal es deren zwei nebeneinander gab. Also trug er ihn ein; und weil nachfolgende Kartographen bequem und vertrauensselig abschreiben, verzeichnen ihre Blätter bis heute „Rothenmühle“.



Die Quader der Rothenmühl-Radstube widerstanden allen Hochwasserfluten bis heute.

Zwar suchten solcher Gefahr schon die Erbauer der Rothenmühle durch mauerbewehrte Hanglage und eine bestimmte technische Vorkehrung zu begegnen. Während nämlich die meisten Mühlen ihr Mühlbachwasser bei Betriebs-Stillstand vor der Mühle ablenken, wurde es hier geradeaus über das ruhende Mühlrad hinweggeführt: ein Quer-Schieber hätte dem Anprall der Wogen nicht standgehalten.

Die Heimatwanderer Emmi und Jos Hermann entdeckten, dass dementsprechend ein Mühlgraben nach der Mühle weiterläuft und sein Wasser erst einen Steinwurf weiter ins Altwasser entließ. Die Durchleitung wurde vom Neubau übernommen (s. Skizze in XX).

### Die ROTHENMÜHLE im Aschbachtal

Als bald nach 1600 die Fluten öfter nicht mehr kanalisiert werden konnten, gab der Rothenmüller Wunderlich auf. Er fand einen neuen, sicheren Standort im Tale des Aschbaches.

Der Aschbach (= die Aesch) entspringt unterm Hainberg beim Steinernen Kreuz an der Wernersreuther Straße, passiert die Stadt Asch unterirdisch und läuft gen Neuberg durch das Wiesental der Elster zu. Sein anmutiges Tälchen ist besser gefeit gegen verheerende Flut durch Breite und geringere Wasserführung.

Schon 1413 hatte eine „Erste Mühle unter Asch“, unterm späteren Eislaufplatz, bestanden (Alberti I, 277). Dann kamen talwärts drei weitere dazu: Baumgärtelmühle, Bäumel- (oder Jäckel-Mühle<sup>1)</sup>) — und, noch vor 1612, eine neue ROTHENMÜHLE.

Diese, zuletzt als „Hoppermühle“ (Schönbach Nr. 1 und 2) geläufig, wurde als einzige noch 1934 betrieben, und zwar von Hubert Wunderlich, „Landwirt und Müller“<sup>2)</sup>.

Von einem Wunderlich war sie auch erbaut worden, wie die fortlaufende Ahnenreihe zeigt: 1786 Andreas und Johann Heinrich Wunderlich auf der Rothenmühle (Loebers Verzeichnis); 1675 ist urkundlich „Hans Wunderlich der Aeltere, gewesener Müller uff der (= Schönbacher) Rothenmühle“. (Alberti I, 278).

Dessen aus dem Elstertal abgewanderte Vorfahre Wunderlich hatte ohne Zweifel mit seinem Hausrat auch den

Zu den Überschwemmungen des 17./18. Jahrhunderts sind aus Niederreuth folgende Zeilen überliefert:

„Anno 1689 ist die große Wasserflut gewesen den 23. July und ist so groß gewesen, daß es in unseren Gerichts Hauß in die Stuwen geloffen.“

(In einem alten Gebetbuch aus Nr. 44/52.)

Auf den schon begrünzten Auen war ein wildes Meer zu schauen, das mit Macht zusammenlief. Ja es schien als wenn — den Leuten ihr Verderben anzudeuten — eine Flut die andre rief.

Balken kamen angeschwommen, Scheuern wurden mitgenommen, Wasser deckte jetzt das Land.

O, wie schrecklich sind die Muren statt der grün bewachsenen Fluren sieht man nichts als Stein und Sand.

Aus dem „Gedenkbuch für die Gemeinde Niederreuth“ des Lehrers Lorenz Fuchs, S. 57 f.)





Blick auf die Unterschönbacher Flur mit der Färberei und Villa Jäger (Nr. 149, heute Hotel Vetrov). Rechts davon Standort der ehemaligen Rothen-(Hopper-)Mühle (Pfeil).

Rothenmühl-Namen an die Aesch verpflanzt. Denn allhier hätte der Name nicht erfunden werden können — der Aschbach ist kein „Roter Bach“ wie der im Elstergrund.<sup>3)</sup>

Die Wunderlich-Müller verzweigten sich kräftig an der Aesch. Ein Sohn des „Aelteren“ baute um 1700 noch eine fünfte, „Neue“ Mühle, worauf das Zedtwitzsche Inventar 1740 aufzählt: Adam und Veit Wunderlich, Müller auf der Neuen Mühle; Nikol Wunderlich. Zuletzt gab es in Schönbach über 30 Wunderlich-Haushalte.

Im Wernersreuther Unterdorf starben die Wunderlich-Müller dennoch nicht aus. 1906 saß auf der Oberen Sorgmühle noch Johann Wunderlich, dessen Tochter dann einen Hendl hei-

ratete. Haus Nr. 72 war 1786 in den Händen von Jonas Wunderlich, und die Nr. 71 daneben wurde bis zuletzt bewohnt von Ernst Wunderlich, Landwirt und Bogenmacher.

#### Zwei Rätsel, eines davon gelöst

Warum haben viele Mühlen zwei Hausnummern wie die Rothen- (Hopper-)Mühle in Schönbach Nr. 1 und 2)?

Die Bäumelmühle trug die Schönbacher Hausnummern 4 und 5. In Wernersreuth sind die Brandstellen der Reidemühle als Nr. 75 und 76 überliefert. Und die dortige Goßlermühle bestand aus den Gebäuden Nr. 12 und 13.

Dazu berichtet nun Ernst Martin, dass in dem Anbau Nr. 13 einst ein

Goßler-Bruder lebte, der abwechselnd 14 Tage lang mahlen durfte.<sup>4)</sup> Ob gleichzeitig oder abwechselnd, auch in der Schönbacher Rothenmühle arbeiteten 1786 nebeneinander Andreas und Johann H. Wunderlich. Offenbar teilten sich also zwei Brüder die Arbeit, einer davon wohnhaft im Nebengebäude, das gesondert numeriert wurde.

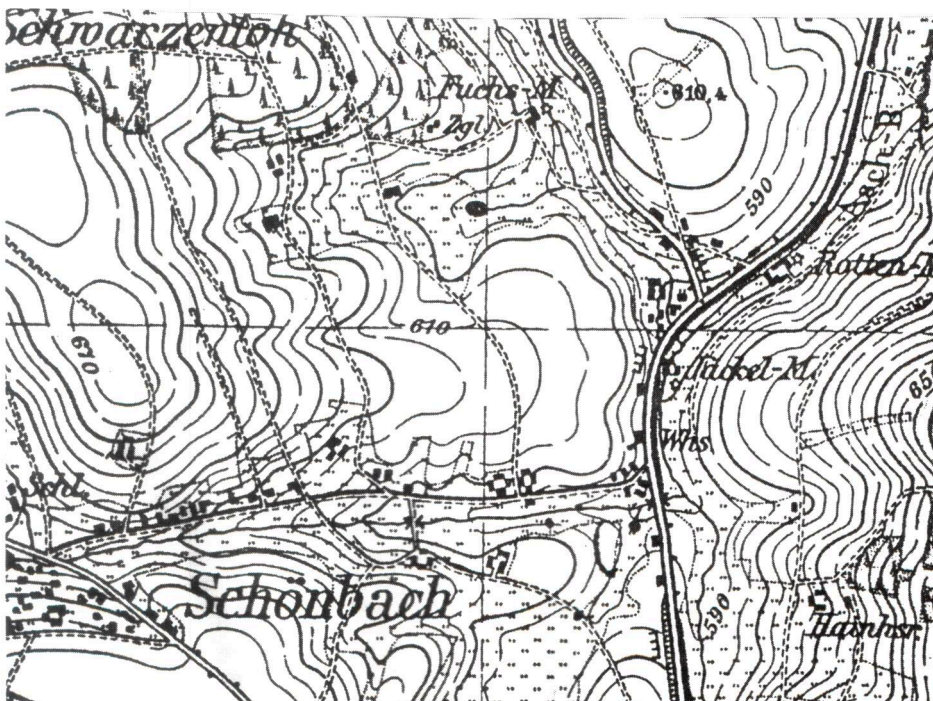
Damit erklärt sich auch, weshalb im Wernersreuther Unterdorf neben der Brandstelle Nr. 101 noch eine zweite Brandstelle Nr. 102 für die Untere Sorgmühle angegeben ist, ohne den geringsten Hinweis auf deren einstige Bewohner. Sie war also nur ein Nebengebäude der Mühle, dessen nähere Umstände nun freilich der Vergessenheit anheimgefallen sind.

Ungelöst aber bleibt zunächst das zweite Rätsel: Wie kam die Schönbacher Rothenmühle zu der geläufigen Bezeichnung „Hoppermühle“? Kein Lebender weiß es zu sagen. Ein Mann namens „Hopper“ (oder „Hobber“) existierte nie — zumal auf der Mühle ununterbrochen nur lauter Wunderliche mahlen.

Es könnte sich höchstens um einen Beinamen handeln, den ein Wunderlich verpasst bekam. Etwa weil er beim Gehen oft „gehoppert“ (= gehopst) ist? Aber das ist schwer zu glauben, er hätte dann „Hopperer“ (also mit einem doppelten -er) gerufen werden müssen — da ist die Sprachregel unerbittlich.

Andererseits — öfter taucht (z. B. in Hirschfeld, Nassengrub, Asch, Gottmannsgrün und Roßbach) der heimische Name „Hopperdietzel“ auf. Hängt das zusammen?

Ich kann die Lösung bieten, wenn ich das „Sorben-Tabu“ gebrochen haben werde. (Fortsetzung folgt)



Ältere Karte mit der Schönbacher Rothenmühle. (Damals als „Rottenmühle“ verschrieben, neuerdings sogar als „Cervený mlýn“ [„Rote Mühle“] auch auf tschechisch namentlich bewahrt.)

1) s. a. Karl Alberti, Ortsteile . . . der Stadt Asch, 49 ff. Abbildungen in Alberti I, 256 ff. Die vor 1700 aus Buch an der Saale zugewanderten Jäckel sind ausführlich besprochen in: Herbert Hofmann, Roßbacher Heimatbuch 207 ff.

2) Adressenverzeichnis Asch 1932 (Gugath). Besitzer war da schon Wilhelm Wagner, Strumpffabrikant, Asch.

3) Roglers Erklärungsversuch, ein „Hans Wunderlich, genannt Roth“ (in den Ascher Kirchenbüchern) habe den Namen Rothenmühle in Schönbach hervorgerufen, besagt doch nur, dass dieser der Wernersreuther Rothenmüller war. Der hatte sich dem Pastor als „Raout(n)-Müller“ vorgestellt und war daraufhin als „genannt Rot“ notiert worden. Rot(h) hieß niemand im ganzen Bezirk außer einem aus Sachsen zugezogenen Roßbacher Kantor.

4) Der (kleinere) Anbau war ein komplettes Häuschen, das schon 1771 (Häuser-Numerierung!) bestand. (Abb. Alberti III, 64 ff.) Zuletzt hauste darin der Maurer Adam Geipel („Alt' Geupl“), der das Petersbrunnlein des Ascher Mäzens Chr. Geipel aufgemauert hat, wie Enkelin Ilse Bischoff nicht ohne Stolz zu erzählen weiß.





# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Wintertag im Mühlbachgrund in der Ziegelhütte  
Aufnahme von Walter Roßbach im Weihnachtsurlaub 1940

MATTHIAS CLAUDIUS

## Der Winter

*Der Winter ist ein rechter Mann,  
kernfest und auf die Dauer;  
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an.  
Er scheut nicht süß noch sauer.*

*Aus Blumen und aus Vogelsang  
weiß er sich nichts zu machen,  
hasst warmen Drang und warmen Klang  
und alle warmen Sachen.*

*Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht  
und Teich und Seen krachen;  
das klingt ihm gut, das hasst er nicht,  
dann will er sich totlachen.*

*Sein Schloss von Eis liegt ganz hinaus  
beim Nordpol an dem Strande;  
doch hat er auch ein Sommerhaus  
im lieben Schweizerlande.*

*Da ist er denn bald dort und hier,  
gut Regiment zu führen,  
und wenn er durchzieht, stehen wir  
und sehn ihn an und frieren.*

## Der Mann aus der Fremde

Integration heißt das heute, wenn sich Flüchtlinge oder Verfolgte oder Verjagte oder Bedrohte oder ganz einfach Arbeitssuchende irgendwo anders in eine Gemeinschaft eingliedern sollen. Hierzulande gibt es sogar ein eigenes Ministerium, das sich mit nichts anderem beschäftigt, als mit der Integration, und die Flüchtlinge heißen auch nicht mehr Flüchtlinge wie früher, sondern werden Migranten genannt, was ins Deutsche übersetzt „Wanderer“ heißt. Die Migranten sind also Wanderer auf der Suche nach einem besseren Leben.

Aber damals, 1945, da waren wir nur Flüchtlinge oder Vertriebene, keine heutigen Migranten, denn diese wandern ja aus eigenem Antrieb aus ihrer Heimat weg. Wir wurden dagegen mit Waffengewalt aus unserer angestammten Hei-

mat entfernt. Das nennt man heute zwar „ethnische Säuberung“ und diese gehört ja zum höchst verbotenen Rassismus, vom Antidiskriminierungsverbot ganz zu schweigen, aber das hat damals nach Kriegsende keinen interessiert. In unserer Heimat waren wir plötzlich nicht mehr erwünscht, weil wir wie schon immer Deutsch sprachen, nämlich wie unsere dortigen Vorfahren seit 800 Jahren, anstatt seit 1919 plötzlich Tschechisch zu sprechen, und so kam es nach dem 2. Weltkrieg zur Expatriierung mit anschließender Enteignung und Deportation von 36 Prozent der Staatsbürger, die das verhasste Deutsch sprachen, die Muttersprache von Rilke und Kafka aus Prag beispielsweise.

Und nun ging es los mit der Integration in Eberbach am Neckar, in der Pfalz, in der Kurpfalz, genauer gesagt. Der Vater bekam einen Schrieb vom Bürger-

meister. Darin stand, er dürfe mit seiner Familie nur dann in Eberbach bleiben, wenn er keinen Wohnraum beanspruche. Das Schreiben existiert heute noch, und ich sollte es vielleicht an unsere Integrationsministerin schicken: Ein deutsches Ehepaar mit fünf Kindern auf der Flucht darf in Eberbach bleiben, wenn es keinen Anspruch auf eine Wohnung erhebt. Am 28. August 1945 waren wir als die ersten Flüchtlinge überhaupt nach Eberbach gekommen. Die Stadt war vom Bombenkrieg so gut wie verschont geblieben. Ein kaputtes Bootshaus weit außerhalb der Stadt wurde unser Domizil für Jahre.

Verglichen mit den heutigen Migranten waren wir natürlich im Vorteil, (sollte man meinen). Denn wir sprachen Deutsch wie die Einheimischen, konnten Lesen und Schreiben, hatten die gleiche Religion wie sie, die gleiche Ge-



## Schmunzelecke

### Vergleiche

#### Dumm wöi na Puchta sa Schubkarrn

Warum na Puchta sa Schubkarrn dümma gwesen sa söll wöi annara, is niat bekannt.

#### Loag wöi da Kannastoch

Bekanntlich is da Kannastoch (Johannistag) da längst Toch in Gauha und zan langa Guast han seina Freind „Kannastoch“ gsagt.

#### Frißt wöi a Modrak

Ganz früiha woar amal in Roßbi a Familie Modrak, döi han a paar Boum ghatt. Sua richticha Treaml und wals dahoim halt hint u vorn niat zouglangt haut, han döi Kerl mäistns Hunga ghatt. Wenn se nau wau a weng mitgholfn han u ogföitert worn sän, han sie halt orndli eighaua.

Hans Teschner †

schichte, die gleiche Hautfarbe, wir hatten die gleichen Bräuche, das gleiche christliche Kirchenjahr mit den gleichen Gebeten, den gleichen Heiligen, dem gleichen Glaubensbekenntnis, wir kannten die gleiche Literatur, hatten die gleichen Bücher gelesen, verehrten wie sie Goethe und Schiller, wir sangen die gleichen Lieder, kannten die gleichen Gedichte auswendig, die Musik der Einheimischen war auch die unsere, wir verehrten wie sie Bach, Beethoven und Brahms, liebten Riemenschneider, Veit Stoß, Bernini und Michelangelo, wir sangen mit ihnen sonntags die gleichen Chöre in der Kirche.

Und doch waren wir verschieden, waren Fremde im eigenen Land.

„Flischtling“ sagten sie zu uns, die Pfälzer und trotz aller kulturellen Gleichheit galt nach wie vor und über Jahrtausende hinweg der Ausspruch der damaligen Magd und der damaligen Einheimischen, die zu Petrus sagten: „Wahrlich, du bist auch einer von diesen, denn deine Sprache verrät dich!“ (Mt. 26/73)

Denn unsere neue Heimat sprach pfälzisch. Eine extreme Mundart, sehr unverwechselbar, mit hoher Sprachidentität, mit vielen idiomatischen Wendungen, mit unauslöschlichem Sprachhabitus. Mit unserer Muttersprache, dem Hochdeutschen, waren wir Kinder samt der Mutter, ebenso wie der Vater mit seinem Egerländisch isoliert. Unsere Sprache verriet uns und wir waren welche „von diesen“.

Der Vater und die Mutter machten keinerlei Anstalten, sich in das Pfälzischsprechen einzulassen. Eine Integration über die Mundart kam für sie von vornherein nicht in Frage, lag auch nicht innerhalb ihres Gedankenkreises.

Der Vater integrierte sich indes ganz unabsichtlich und in ganz eigentümlicher Weise: In seinem persönlichen Fluchtgepäck hatte er den Kammriesen und den Ristriesen mitgebracht und im Schatten dieser beiden Riesenfelgen, das sind Umkreisungen der Reckstange bei völlig gestrecktem Körper, sanken seine sprachlichen Eigenheiten, der schwere Egerländer Akzent, das rollende „R“ in nichts zusammen. Er verständigte sich mit den Eberbacher Turnern in der Weltsprache der Turnkunst.

Kammriese und Ristriese, auf hochdeutsch Kammgriffriesenfelge und Ristgriffriesenfelge waren das höchste, was es damals am Reck zu turnen gab und das Reck war ja ohnehin das königliche Gerät.

So staunten die Eberbacher Turner nicht schlecht, als der Mann aus Weißnichtwo, mit dem Pferdefuhrwerk dahergekommen und bettelarm dazu, die beiden Riesenfelgen mitgebracht hatte und ihnen sogar zeigen konnte, wie der Kammriese aus dem Kammstecher entwickelt wird und der Ristriese aus der freien Felge ins Handstehen. Das hatten sie schon immer lernen wollen, und jetzt war plötzlich einer da, der ihnen zeigen konnte, wie man den Weg zum Gipfel der damaligen Turnkunst hinaufschritt.

Da war sein harter Akzent völlige Nebensache, und seine Kommandos zum Loslassen des Griiffs beim Abgang mit dem damals noch spektakulären gestreckten Salto aus der Ristgriffriesenfelge wurden auch auf Egerländisch mühelos verstanden.

So einfach gewann unser Vater in Eberbach die Turner zu Freunden, hatte auf einmal Freunde in der ganzen Stadt, mit denen er zeitlebens herzlich verbunden war, trotz seiner nachfolgenden jahrelangen beruflichen Abwesenheit.

Und natürlich kam der Respekt nicht von ungefähr, denn jeder Turner wusste aus eigener Erfahrung wie viel Selbstüberwindung und wie viel zäher Fleiß überall auf der Welt (und nicht nur in Eberbach) nötig waren, um so etwas zu erlernen, wie die Ristgriffriesenfelge. Was der Vater in Wildstein auf dem Turnplatz gelernt und in Asch auf der Turnschule vervollkommen hatte, das entfaltete nun seine gemeinschaftsbildende Kraft. In Eberbach hat es ihm, dem mittellosen Flüchtling, zu herzlicher Freundschaft und Anerkennung verholten.

Zu seiner Beerdigung kamen die Eberbacher Turner mit ihrer Fahne. Der Mann aus der Fremde war einer der Ihren geworden.

Dr. Hatto Zeidler



### Der Schöpfer des Böhmerwaldliedes

Am 18. Januar 2010 jährte sich zum 95. Male der Todestag von Andreas Hartauer, des Dichters und Komponisten des weltbekannten Böhmerwaldliedes.

Hartauer wurde am 8. November 1839 in Stachauer Hütte/Kreis Prachatitz geboren und wuchs in Goldbrunn, in der Nähe seines Geburtsortes auf. Seine Eltern Andreas und Elisabeth hatten insgesamt acht Kinder. Im Ort Goldbrunn gab es eine Glashütte, die seit 1799 Hohl-

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!

glas erzeugte. Auch Andreas sollte den Beruf des Glasmachers erlernen, er wurde dazu in die Lehre in die Glashütte von Eleonorenhain geschickt, einige Stunden von Goldbrunn entfernt. In Eleonorenhain blieb er zwei Jahre, die nach eigenen Angaben zur schönsten Zeit seines Lebens gehörten. Wanderjahre, die ihn als Glasmaler unter anderen nach Johannesdorf/Kreis Böhmisches Leipa verschlugen. Hier heiratete er am 27. November 1865 Anna Oppitz aus Bürgstein. Im Jahre 1883 siedelte sich Hartauer in Haus Nr. 50 in der Daniel-Granstraße in Sankt Pölten an und eröffnete eine Glasmalerei mit Glas- und Porzellanhandlung, die ihm zu großen Wohlstand verhalf. Seine Ehe blieb kinderlos, deshalb nahm er seine Nichte Berta als Ziehkind an.

Die Liebe zu seiner alten Heimat, der Böhmerwald, ließ ihn nicht los. In tiefer Sehnsucht schuf Hartauer daher das „Böhmerwaldlied“. Dieses Lied bekam für die vertriebenen deutschen Böhmerwäldler nach 1945 besondere Bedeutung und erinnert sie seither an ihre Heimat.

Im Jahre 1937 wurde in Eleonorenhain, wo er als Glasmacher zwei Jahre lang gearbeitet hatte, ein Denkmal für Hartauer errichtet. Das Monument bestand aus einer etwa vier Meter hohen Säule mit einem Text in deutscher Sprache und einem kleineren Felsstein mit Inschrift in tschechischer Sprache. Nach 1945 wurde die tschechische Inschrift von einem Unbekannten zerstört.

70 Jahre nach der Ersteinweihung des Hartauer-Denkmals wurde am 28. Juli 2007 ein neuer Felsstein mit tschechischer Inschrift eingeweiht. Sowohl ehemalige Bewohner von Eleonorenhain als auch tschechische Einwohner des heutigen Lenora nahmen an diesem Festakt teil. Alle sangen abschließend gemeinsam Hartauers Lied:

„Tief drin im Böhmerwald,  
da ist mein Heimatort,  
es ist schon lange her,  
dass ich von hier bin fort,  
doch die Erinnerung,  
die bleibt mir stets gewiss,  
dass ich den Böhmerwald  
gar nie vergiss.  
Das war im Böhmerwald,  
wo meine Wiege stand,  
im schönen, grünen  
Böhmerwald“.



### Die Bergener Herren

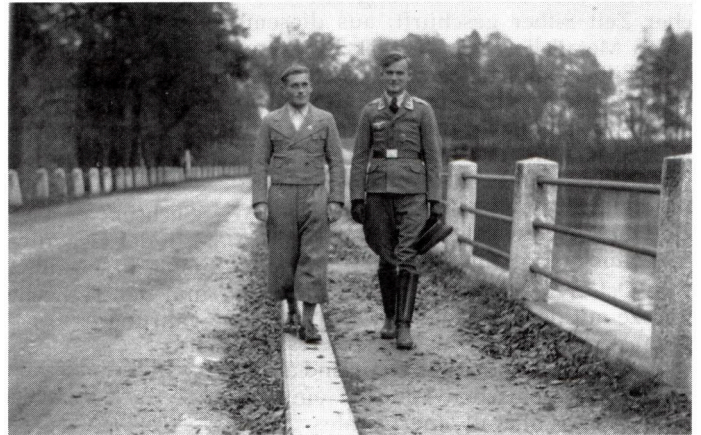
Die Bergener Herren fuhren nach Roßbach zur Kirche und hatten dort ein Erbgestühl. Die sächsische Adelssippe der



Diesmal aus dem Album von Walter Roßbach, der uns so viele schöne Fotos hinterlassen hat.



Walter Roßbach mit Eltern und Frau Ida



Walter Roßbach auf Heimaturlaub im Oktober 1941 mit einem Kameraden am Bohnelteich. Leider kennen wir seinen Namen nicht.

Thoßen machten der Kirche in Roßbach reiche Schenkungen.

Conrad Thoß, gesessen zu Freiberg, ist bereits 1390 im benachbarten Roßbach sehr begütert. Er besitzt in Roßbach einen Gutshof, der durch eine fromme Stiftung 1443 zum Pfarrhof wird.

Die vogtländischen Rittergutsherren von Bergen und Freiberg schenkten 1443 der Kirche in Roßbach eine Wiese und Wald im Umfang von 6,2 Hektar in Gettengrün. Die Dankbarkeit der Roßbacher Kirche dafür hielt einige Jahrhunderte an.

1719 und 1721 zeigten die Thoßener noch ihre Verbundenheit mit der Kirche in Roßbach, und so forderte Christian Thoß auf Bergen eine eigene Empore (eine solche stand aber nur den Herren von Zedtwitz zu) und ihn und seine Familie ins Kirchengebet einzubeziehen.

Darauf durften seine Töchter, obwohl zur Kirche von Eichigt gehörig, mit der Kutsche nach Roßbach fahren und in einem Erbgestühl sitzen, in das sich „gewöhnliche Leit“ nicht getrauten.

Die Roßbacher Pfarrer hatten die Verpflichtung, im Kirchengebet alle Sonntage der Stiftungen (Wald und Wiese in Sachsen) dankbar zu gedenken. Was etwa bis 1900 auch geschehen ist. Wenn das unterlassen würde, so hieß es, sollte die Schenkung wieder an die Herren von Thoß zurückfallen.

Streit gab es zwischen den Thoßener und den Zedtwitzer, wer im Kirchengebet zuerst genannt würde. 1720 beschwerten sich die Thoßener, dass die Zedtwitzer zuerst genannt wurden und nicht wie früher die Thoßener. Das bezeugt, dass die Thoßener früher mit der Kirche in Roßbach enger verbunden waren als die Zedtwitzer.

Die beiden Flurstücke in Gettengrün in Sachsen waren 1946 noch im Besitz der Kirche in Roßbach.

Herbert Strobel, Eichigt

## Kirchenstühle

Wie im vorstehenden Beitrag erwähnt, besaßen die Herren von Bergen in der Roßbacher evangelischen Kirche ein Erbgestühl. Ob sie auch dafür bezahlen mussten oder einen Freiplatz hatten? Aufgrund ihrer Schenkungen war der Roßbacher Pfarrhof einer der größten Bauernhöfe am Ort.

Der gemeine Bürger aber musste für seinen Platz in der Kirchenbank bezahlen. So hat Johann Michael Künzel im

Jahr 1828 30 Gulden für „eines Mans Stuhl und einen halben Weiber Stuhl“ bezahlt. Ich frage mich nur, was man mit einem halben Weiberstuhl anfangen konnte? War er vielleicht für ein Kind gedacht? Oder waren die Frauen einfach nur die Hälfte wert?

Jedenfalls erinnere ich mich noch gut an die Namensschilder in den Kirchenbänken. Es wurde zwar nicht mehr so genau genommen, aber meine Mutter setzte sich mit mir gern zu dem Schild „M. Knöckel“ (ihre Großmutter).

*Quittung*  
 über 30 Fl. reing. Silber Geld Welches Johann Michael Künzel allhier für einen Mans Stuhl und einen halben Weiber Stuhl Lösungsgebühren an das Roßbacher Kirchen Ararium Bahr und richtig bezahlet hat, diese Stühle hat er Von seinem Vater Weiland Johann Michael Künzel Erbllich übernommen. Der Mans Stuhl ist auf der Undern Empohr Mitter Seite hinder den Brustbaum z. der Stauf 5. der Sitz. Der Weiber Stuhl ist Rechter Seite hinder den Brustbaum z. der Stauf 4. der Sitz, es wird da her gegen wärdige quittung als eigen duhn erdeilet.  
 In Roßbach de. 11.ten Februar 1828.

In Roßbach de. 11.ten Februar 1828.

*Johannes Kirchen Vorsteher*

## Quittung

Über 30 Fl. reing. Silber Geld Welches Johann Michael Künzel allhier für einen Mans Stuhl und einen halben Weiber Stuhl Lösungsgebühren an das Roßbacher Kirchen Ararium Bahr und richtig bezahlet hat, diese Stühle hat er Von seinem Vater Weiland Johann Michael Künzel Erbllich übernommen. Der Mans Stuhl ist auf der Undern Empohr Mitter Seite hinder den Brustbaum z. der Stauf 5. der Sitz. Der Weiber Stuhl ist Rechter Seite hinder den Brustbaum z. der Stauf 4. der Sitz, es wird da her gegen wärdige quittung als eigen duhn erdeilet.

Roßbach de. 11.te Februar 1828

Johannes Ludwig Kirchen Vorsteher



## Zahlungsmittel

### Taler

Der Name kommt aus dem Sudetenland und zwar aus St. Joachimsthal in Nordböhmen.

Dort wurde bereits in frühgeschichtlicher Zeit Silber geschürft; aus diesem edlen Metall ließ Graf Schlick im Jahre 1515 Silbermünzen mit dem Bildnis des Hl. Joachim – die „Joachimstaler“ prägen, später einfach Taler genannt. Die Münze mit einem Silbergehalt von 25,984 g war von 1566 bis 1750 als Reichstaler die amtliche Währungseinheit des Reiches; erst 1908 wurde er durch ein Dreimarkstück (15 g Silber) ersetzt.

In Österreich wurde 1753 eine Silbermünze mit dem Bild der Kaiserin Maria Theresia geprägt, die als Mariatheresienthaler in allen Ländern Europas und auch in außereuropäischen Ländern ein beliebtes und überall anerkanntes Zahlungsmittel war.

Zurzeit ist dieser Taler, der nach der Levante auch Levantetaler genannt wurde, noch in Äthiopien im Umlauf; er trägt jetzt die Jahreszahl 1780 (Todesjahr der österr. Kaiserin).

Der Taler kursierte im 16. und 17. Jahrhundert als „daalder“ in den Niederlanden, im 18. Jahrhundert als „tallero“ in Toscana und Venetien und bis 1813 als „daler“ in Dänemark. 1792 wurde er als „dollar“ die Währungseinheit in den USA.

### Gulden

(Gülden) Der Gulden war ursprünglich, wie aus dem Namen zu erkennen ist, eine Goldmünze, die im 13. Jahrhundert in den Handelsstätten Florenz, Genua und Venedig im Gebrauch war; nach dem Prägungsort Florenz wurde er auch Florin (Fiorino) benannt. Die Reichsmünzordnung von 1559 führte neben dem Taler zu 72 Kreuzern den Gulden (Reichsguldiner) mit 60 Kreuzern ein. Nachdem später der Taler zu 90 Kreuzern festgesetzt worden war entsprach 1 Taler = 1,5 Gulden. Der Deutsche Münzverein schuf 1857 einen Gulden zu 20 Silbergroschen, der in Deutschland bis 1780 und in Österreich bis 1892 galt. (Gulden = hf.)

Die Guldenwährung besteht heute noch in Holland (holl. Gulden), in Polen (Zloty) und in Ungarn (Forint).

### Krone

Nach der Reichsgründung durch Bismarck im Jahre 1871 wurde im Deutschen Reich eine Goldmünze, die Krone, mit einem Wert von 10 Mark geprägt, von der Kaiserkrone, die auf der Münze abgebildet war, erhielt das Geldstück seinen Namen. Krone. (Krone = Kr.)

In Österreich-Ungarn wurde 1892 mit 20- und 10-Kronen-Stücken in Gold die Goldwährung eingeführt; die 10-Kronen-Münze enthielt 3,049 g Feingold.

Die österreichische Krone (1 Krone = 100 Heller) wog 5 g und enthielt 4,175 g Feinsilber. Der Gulden, mit einem Wert von zwei Kronen wurde nach der Einführung der neuen Währung durch ein Zweikronenstück ersetzt, das von vielen Leuten, insbesondere von der Landbevölkerung, bis zur Auflösung der Donaumonarchie im Jahre 1918 mit dem gewohnten alten „Gulden“ benannt wurde, auch das neue Zwanzighellerstück, das den Wert des Sechskreuzerstückes bekam, wurde von den konservativ eingestellten Bewohnern Österreichs als „Sechser“ bezeichnet.

In der Gegenwart besteht noch in Dänemark, Island, Norwegen, Schweden und der Tschechoslowakei die Kronenwährung.

## Nachrichten

### Erinnerungen aus dem Sudetenland

Das Sudetendeutsche Archiv an der Hochstraße 8 in München sammelt und bewahrt Zeugnisse der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Ausgewählte Bestände sind zwei- bis dreimal pro Jahr in wechselnden Ausstellungen zu sehen, seien es Trinkgefäße, Kochbücher oder religiöse Bilder. Aktuell wird eine Sammlung historischer Forstkarten aus Böhmen gezeigt, eine Leihgabe des Landwirtschaftsmuseums in Prag. Die Karten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert sind gemalte Unikate, die nicht mit heutigen Landkarten mit ihren genauen Größenverhältnissen vergleichbar sind. Oft zeigen sie Gasthäuser oder Tiere; sie dienten etwa zur Gutsverwaltung. Manche sind infolge von Grenzstreitigkeiten entstanden. Und „sie sind sehr schön anzusehen“, sagt Archivmitarbeiter Klaus Mohr. Für Besucher bis zum 31. März, immer montags bis donnerstags von 9 bis 12 Uhr.

### Promillejagd in Tschechien

Achtung Autofahrer: Die Tschechische Republik hat mit Beginn des neuen Jahres eine Neuregelung eingeführt. Nach Anweisung des Polizeipräsidenten wird im Rahmen allgemeiner Verkehrskontrollen grundsätzlich beim Fahrer auch eine Alkoholkontrolle durchgeführt. Bestehen Verdachtsmomente, so kann sich die Kontrolle auch auf andere Suchtmittel erstrecken. Grund ist der Anstieg von Verkehrsunfällen unter Alkoholeinwirkung.

### Roßbacher Wortschatz

Földscheia = Vogelseuche  
Klaab = Brei  
Holmtoffel = Dummkopf  
aassinna = etwas ausdenken, aber auch an etwas erinnern  
flahn = Wäsche spülen  
Leial = Leinöl  
vanäi = zuerst  
schuppan = schubsen  
Epflspeigla = getrocknete Apfelscheiben  
Droißl = Gurgel

töllan = schleppen  
Hiehl = Lache  
Lisawett = Elisabeth  
stinkata Lisala = Pelargonien  
Popänz = Schreckgestalt  
assegehen = hinausjagen  
Hoofn = Wasserbehälter des Ofens  
Hitzbatzn = juckende Hautstellen  
aasröian = Butter herstellen  
Hiaft = Griff  
a Tracht Priigl = eine Menge Schläge



## Wir gratulieren

### Im März:

Zum 84. Geburtstag am 22. 3. 2010 Frau *Gerdi Kellnberger* geb. Pleßgott, Feuchtwangen.

Zum 83. Geburtstag am 5. 3. 2010 Frau *Ilse Martin* geb. Zäh, Hof.

Zum 81. Geburtstag am 11. 3. 2010 Frau *Ilse Krause* geb. Hofmann, Jesenwang. — Am 13. 3. 2010 Frau *Waltraud Wolf* geb. Blank, Vilsbiburg. — Am 13. 3. 2010 Frau *Helga Ribickova* geb. Künzel, Hranice. — Am 26. 3. 2010 Herr *Linhard Penzel*, Rehau.

Zum 75. Geburtstag am 1. 3. 2010 Frau *Edith Rauh*, Rehau. Am 6. 3. 2010 den Zwillingen *Gertrud Lechner* geb. Brich, Kempten und *Gerhard Brich*.

## Unsere Toten

Einer unserer ältesten Roßbacher, Herr *Erwin Gemeinhardt*, ist Anfang des Jahres im 99. Lebensjahr in Regensburg verstorben.

★

96 Jahre alt war Herr *Ernst Rogler*, Lindau, der am 10. 1. 2010 gestorben ist.

★

Ebenfalls am 10. 1. 2010 verstarb Frau *Gerdi Haueis* geb. Künzel, Bad Brambach. Sie war am 12. 11. 1931 als älteste Tochter von Familie Künzel (Café Künzel, „Wognersnigel“) in Roßbach geboren.

★

Frau *Gertrud Wunderlich* geb. Penzel, Frankfurt, wurde im 83. Lebensjahr abberufen.

★

Am 4. 2. 2010 ist Frau *Elfriede Pastner*, geb. Voit, Bayreuth, im 81. Lebensjahr gestorben.



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und unentbehrlich!**

**Werde Mitglied im Heimatverband Asch!**



## KATHOLIKEN IN ASCH

(8)

Es läuft also immer wieder darauf hinaus, dass *meine* — wenn man will: meine subjektiven Erfahrungen — das Bild katholischen Lebens in Asch markieren / überdecken?/. Es ist kein Rückgriff auf etwas das dokumentiert wäre, so wie es fürs evangelische Leben in vielen Veröffentlichungen kirchlicher Bildungs-Arbeit tatsächlich der Fall ist; in Selbstdarstellungen. Kein Rückgriff auf röm.-katholisches ‚Insider‘-Wissen oder gar dessen Resümee. Was ich aus der Erinnerung hole, hat wahrscheinlich auch nicht die *Prägung* durch einen in Asch gelebten Glauben (in einem begünstigten Klima). — Damit sehe ich die Erörterungsversuche aber auch als ‚legitim‘ an; dass ich sie nicht für überflüssig halte, macht meine Anmerkungen zu Fußnoten ‚vom Mangelwesen Mensch‘ aus.

Und doch weiß ich aus meiner Kindheit von in sich stimmigem Verhalten, dem die Religiosität nicht abzusprechen ist ... da war von Wallfahrten die Rede ... Maria Kulm — als Beispiel.

Aber es sind aber eben nicht ‚Fakten‘ an denen ‚Asch‘ Anteil genommen hätte (so, dass sie zum Tagesgespräch geworden wären) — ‚Bittgänge‘? — ‚Kulm‘ —; das war mit einem anderen Odium behaftet (etwas zu außerhalb unseres Horizonts; trotz Bus und Eisenbahn). Und so ist zwischen meinen ‚Papieren‘ wie zum Tort ein Wallfahrtsandenken ... oder genauer gesagt, es



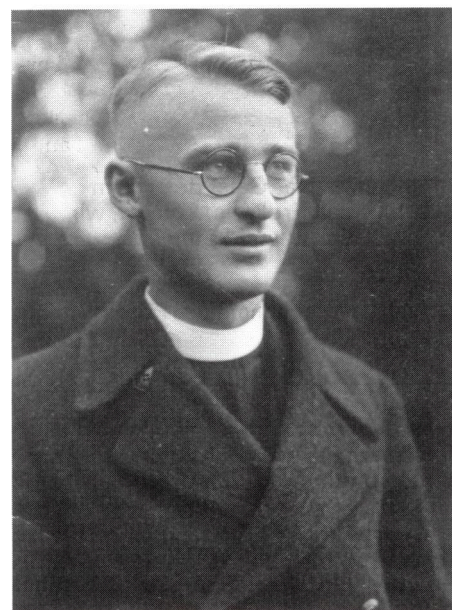
sind vier — kaum daumengroß das, an das ich jetzt denke. Freilich von vor dem I. Weltkrieg her — wahrscheinlich; also vermutlich aus dem Öladl-Nachlass. Als die verwandtschaftlichen Bindungen hinter den Egerer Wald hin noch ‚ersten Grades‘ waren. — Meine Mutter hat einigemal davon gesprochen ‚mitzugehen‘ — das nächstemal, aber das war schon im Zweiten Weltkrieg, da war es zu spät.

Mich beschäftigt nicht nur gelegentlich die Frage: wie alt man sein muss, um die ‚Dinge‘ des Lebens, seine Kultur (wahrscheinlich übers Gewissen) ins Bewusstsein zu bekommen; welche Reife es verlangt, das, was voraus geistig erworben ist, auch selbst anzu-

nehmen, aufzunehmen (um künftig in dieser Gewissheit zu leben). Sicher war ich in der Grundschule dafür zu jung. (So erinnere ich mich auch keines Geistlichen — als Person. Mir sind Namen von Kaplänen geblieben, Frank, Doppl / sympathisch /; als Dechant: Wöhler / etwas verstörend für ein Kindergemüt /. Aber sie als Menschen, von Fleisch und Blut, und zugleich als Geistliche in eine ‚katholische Vita‘ einzubinden — das ist mir unmöglich.) — *Eines* Kaplans allerdings erinnere ich mich aus der Volksschulzeit — weil er eines Tages — unvermittelt, unwirklich fast — in der Küche unseres Häuschens stand / ich war krank —, und er hat mich besucht / —. Meine Mutter war — wie mein Vater — von dieser Tatsache so irritiert, dass nachhaltig darüber gesprochen worden ist, sogar der Gedanke ist hin- und hergewendet worden, ob über Mitschüler suggeriert worden sein könnte, ich wäre ‚sehr‘ — — warum nicht ‚sterbenskrank‘ — — nein wirklich! — ein katholischer Geistlicher im privaten Umfeld — in Asch —, das muss so außerhalb des Normalen gewesen sein, dass es eine Spur gezogen hat, auch in mir. Der Kaplan war jung; hat aus seiner Tasche, seinem Talar eine Orange gezogen, er hat sie mir geschenkt; ich seh Josef Ryba auch noch an der Stelle zwischen Herd und Küchenbuffet, weiß seinen Akzent ... ‚authentisch‘, wie ein schriftliches Andenken. Es kann im Jahr 1938 gewesen sein.

Im Krieg dann ... am Stein — da bin ich dann dem einen *Menschen* begegnet, den ich zugleich als katholischen Geistlichen wahrgenommen habe —, wir waren dreizehn, vierzehn Jahre alt / also vielleicht doch schon Mitte des Krieges /, wir waren bloß noch eine handvoll Schüler die freiwillig am Religionsunterricht teilgenommen haben; denn als Pflichtfach war Religion gestrichen. — Ein leiser Mann, jung, und nur scheinbar zerbrechlich. Einer der

uns als Menschenkinder genommen hat, die nicht nur ein Pensum absitzen wollten. Aber er hat uns auch nicht nur spannende Texte aus dem spanischen Bürgerkrieg vorgelesen — er war der einzige Erwachsene in meinem Leben, in Asch, der über das Wachstum des Lebens im Mutterleib gesprochen hat —; der Biologielehrer klärte uns über die Laichzeit der Fische auf, und hat mit einer gestisch überzeugenden Handbewegung die Lebenskunde mit dem Nestbau der Vögel abgeschlossen, indem er sagte: „und da legt nun das Weibchen ihr Ei darein —“.



Kaplan Franz Engelmann, geb. 4. Oktober 1913 in Neusalza-Spremberg, Sachsen.

P. Franz Engelmann war von Jesuiten erzogen, er war nicht nur überzeugend leise zu jener Zeit, er war mutig — oder tapfer, als er auf seinem ‚Posten‘ als Soldat Christi in dessen Gesinnung übers gewöhnliche Maß gefordert war / nachzulesen auch im Rundbrief 2005, Seite 103. eU

### Katholische Geistliche aus Asch, die nach der Vertreibung aus der Heimat zu Priestern geweiht wurden.

#### H. H. Gustav REISS:

Geboren als Sohn einer alteingesessenen Ascher Familie am 4. 10. 1919 in der Bahnzeile, trat er nach dem Besuch der Volksschule im September 1930 in das Deutsche Staatsrealgymnasium in Asch ein und maturierte 1938. Schon während seiner Kinderzeit fühlte er sich zum Priester berufen und begann im Sommer 1938 sein Studium an der Theologischen Fakultät der Deutschen Karls-Universität in Prag. Einer seiner Lehrer war Prälat Prof. Dr. Kindermann. Im Oktober 1940 musste er sein Studium infolge Einberufung zum Wehrdienst unterbrechen. Es folgten viereinhalb Jahre Kriegsende dreieinhalb Jahre russische Gefangenschaft, aus der er erst Mitte 1948 nach Bayern gelangte, weil ihm der Weg in die Ascher Heimat verschlos-

sen war. Zielstrebig setzte er seine Studien am Klerikalseminar des Bistums Regensburg fort und wurde am 26. 3. 1951 im Hohen Dom zu Regensburg zum Priester geweiht. Sein erstes Heiliges Messopfer feierte er am 3. 4. 1951 in Perkam bei Straubing. Die Nachprimiz fand am 15. 4. 1951 in Schlitz/Hessen im Beisein des Vertriebenenbeauftragten Prof. Dr. Kindermann, seines ehemaligen Lehrers im Prager Priesterseminar, der ehemaligen Ascher Kapläne und jetzigen Pfarrer Frank und Ryba, des Schlitzer Ortspfarrers Hedrich und zahlreicher Ascher Landsleute statt, die dort eine neue Heimat gefunden hatten. Auch das Primizbräutchen war eine Ascherin. Pfarrer Josef Ryba, damals Kurat im Lager Hammelburg, bedauerte in seiner Festpredigt, dass die Eltern und die Schwester des Primizianten an die-





Halleluja. Der Geist des Herrn  
erfüllt den Erdboden; kommt, wir  
fallen nieder und beten an!

Halleluja

Aus der Morgenhore des Pfingsttages

Gedenket im Gebet des  
Hochwürdigen Herrn  
Bischöfl. Geistl. Rates

## Gustav Reiß

gestorben am Pfingstsonntag  
22. 5. 1988

Der Ewige Hohepriester hat seinen  
Diener nach 37jähriger Tätigkeit  
im Priesteramt, im Alter  
von 68 Jahren in die ewige Heimat  
gerufen.

Der Herr schenke ihm Gnade  
und Herrlichkeit. (Ps. 83. 12)

Pfarrer der Wallfahrtskirche Bettbrunn bei Kösching. Kurz danach konnte er seine Eltern und seine Schwester, die endlich die Genehmigung zur Ausreise aus Asch erhalten hatten, wiedersehen und bei sich aufnehmen.

Im Mai 1962 fand eine Ascher Wallfahrt nach Bettbrunn statt, wobei Pfarrer Reiß nach dem Festgottesdienst den Aschern und Einheimischen die einzigartige Malerei und Architektur der herrlichen Wallfahrtskirche erklärte.

1970 hielt Pfarrer Reiß beim großen Rehauer Heimattreffen den katholischen und mein Schulfreund Pfarrer Wilhelm Gerbert den evangelischen Festgottesdienst mit Predigt.

Am 26. 3. 1976 durfte Pfarrer Gustav Reiß sein 25-jähriges Priesterjubiläum begehen. 1977 wurde er für seine Verdienste um die hervorragende Erhaltung und Restaurierung der Wallfahrtskirche St. Salvator in Bettbrunn mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet.

Bettbrunn blieb die Pfarrstelle des allseits beliebten und geachteten Priesters, bis er im Februar 1988 wegen einer schweren Erkrankung resignieren musste und Hausgeistlicher am Canisiushof wurde. Am 22. 5. 1988, einem Pfingstsonntag, verschied er im 69. Lebensjahr im Krankenhaus Kösching. Einige Monate zuvor wurde ihm noch die Ehrenbürgerwürde des Marktes Kösching verliehen.

Mit der Restaurierung der Wallfahrtskirche Bettbrunn hat sich unser Landsmann ein bleibendes Denkmal im Herzen seiner Pfarrkinder gesetzt.

*Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstraße 26 A, 82031 Grünwald*

sem hohen Festtag nicht dabei sein konnten, weil sie noch keine Ausreisegenehmigung aus Asch erhalten hatten. Sie gedachten jedoch des Sohnes und Bruders zur gleichen Stunde in der Dekanalkirche St. Niklas in Asch. Gustav Reiß war der erste aus Asch stammende katholische Priester seit der Reformation.

Seine erste Kaplanstelle war Kehlheim, später Neustadt an der Donau, wo er unter der Bevölkerung sehr be-

liebt und geachtet war. Anfang 1960 durften die Ascher Landsleute Johann und Margarete Markert das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen, wobei sie vor Kaplan Reiß ihr kirchliches Eheversprechen erneuerten. Der weltliche Teil des Festes fand in einem Gasthaus statt, wo der 83-jährige Jubilar unter Klavierbegleitung durch Kaplan Reiß den „Schmie-Gottlieb“ sang.

Im Sommer 1960 wurde Gustav Reiß

wart Hermann Leithner, zollte dem Festturnwart Adolf Seifert, und seinen Helfern, für die sorgsame Vorbereitung uneingeschränktes Lob. Um gegen Regenwetter gefeit zu sein, wurde im Schützengarten des k. k. priv. Schützenkorps eine mehr als 2.000 Menschen fassende Festhalle aufgestellt, ein mächtiger Holzbau, ursprünglich eine Maschinenhalle von einer Ausstellung in Brüx.“

Die „Festschrift zum 3. Bundes-Turnfeste in Asch“ wurde bei Berthold u. Zichäus, Asch, gedruckt. — Übrigens könnte ich mir denken, dass Benno Tins die Schrift besessen hat, weil er im RB 1969, Seite 106 draus zitiert. Eines der mir bekannten Fotos mit der Festhalle ist dort abgebildet (das andere 1973, Seite 68).

Vielleicht das noch voraus: unterm 16. Feber 1899 hält die Stadtchronik fest: „... in der heutigen Sitzung der Stadtverwaltung wurde... b) Dem Turnvereine zur diesjährigen Feier seines 50jährigen Bestehens, verbunden mit dem Bundesturnfeste, ein Beitrag von 1000 f aus laufenden Gemeindegeldern bewilligt“.

*Der Eintrag zum Fest / 25. Juli 1899/:*

„Das am 22., 23. und 24. Juli hier stattgefundene 3. Bundes-Turnfest, gemeinsam mit dem Feste des 50jährigen Bestehens des hiesigen Turnvereins nahm einen großartigen, in jeder Beziehung höchst gelungenen Verlauf. Das Wetter war äußerst günstig, fast zu heiß. Die Stadt war reich beflaggt, die kleinste Hütte selbst trug ihren Fahnschmuck. Die große Festhalle war nur in den alldeutschen Farben schwarz-roth-gold, in den Stadtfarben weiß-blau, in reichsdeutschen, bayerischen und sächsischen Landesfarben geschmückt, in der Stadt war auch keine Fahne anderer Farbe zu sehen. Vorherrschend war Schwarz-roth-gold.“

Zur Feier ist auch Reichsraths-Abgeordneter Karl Hermann Wolf hieher gekommen und jubelnd begrüßt worden.

Am 22. Juli abends 9 Uhr fand in der dichtbesetzten Festhalle eine Empfangskneipe statt, an welcher mehr als 2000 Personen, darunter zahlreiche Frauen und Mädchen teilnahmen.

Im Festzuge am 23. Juli, welcher sich um 1 Uhr nachmittags von der Turnhalle, beziehungsweise von der Stadtbahnstraße durch die Kaiserstraße, Josefgasse, Steingasse, Schlossgasse,

## Leserbrief

### Betreff Bundesturnfest

*Siehe Rundbrief 1/2010, Seite 4*

Dass man in Asch das Turnen großgeschrieben hat ist eine Binsenweisheit, wie der Hintergrund: dass die ‚kulturelle Ausrichtung‘ des Landstriches über das Vogtland nach Sachsen als bestimmender angesehen werden muss — gegenüber der Zugehörigkeit zum Hause Österreich —. Von Adorf her hat die Gründung des TV 1849 ihren Anstoß bekommen —, und, z. B., Leipzig war 1863 mit seinem „Allgemeinen Deutschen Turnfest“ eines der frühen Erfolgsdaten der Turner aus Asch. „Unter den Siegern beim Wettturnen war auch ein Deutschböhme aus Asch namens Weiß, der beim Weitspringen und Steinstoßen jeweils 17 Fuß sprang und warf —“ man spricht von mehr als 13.000 Teilnehmern insgesamt.

„Asch wurde durch einen Beschluss des Bundesturntags 1898 in Reichenberg mit der Ausrichtung des 3. Bundesturnfestes im kommenden Jahr geehrt... /es/ war ein großes, glänzendes Turnfest. Sein Leiter, Bundesturn-





## Berichtigung

Sicherlich ist es einigen aufmerksamen Rundbrieflesern und -leserinnen, die hinlängliche Kenntnisse in der tschechischen Sprache besitzen, nicht entgangen, dass sich auf der Titelseite der letzten Ausgabe gleich zwei orthographische Fehler eingeschlichen hatten, nicht im deutschen Text, sondern in den wenigen tschechischen Worten, nämlich im Zitat der tschechischen Nationalhymne. „Kde domov můj?“, hätte es heißen müssen, aber leider war dieser Fehler nach Redaktionsschluss nicht mehr zu korrigieren. Hiermit ist es aber geschehen und in diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass die korrekte Schreibweise von tschechischen Begriffen mit Hacek, Ringerln und anderen Schriftzeichen nur mit besonderen Computerprogrammen und auch nicht mit jeder Schreibmaschine möglich ist. *Wir bitten um Nachsicht.*



Hoferstraße, Marktplatz, Kaiserstraße zur Festhalle im Schützengarten bewegte und den das hiesige k. k. priv. Schützenkorps mit seiner Musikkapelle eröffnete, befanden sich 85 Vereine mit 39 Fahnen, sechs Musikkapellen und einer Trommler-Abtheilung.

Die Stimmung war begeistert deutschnational, das Lob der fremden

# Ostergottesdienst

**Am Ostersonntag, dem 4. April findet in der evangelischen Kirche in Nassengrub um 14.30 Uhr ein Gottesdienst unter Mitwirkung von Herrn Dekan Dr. Pröbstl aus Selb statt.**

Den Gottesdienst begleiten die Kinder der Ascher Musikschule.

Dazu ergeht herzliche Einladung!

*Herr Pfarrer Kucera würde sich auf guten Besuch sehr freuen.*

Festgäste über die ihnen von der hiesigen Bürgerschaft gebotene Gastfreundschaft allseitig und ungeteilt.“

Schleierhaft ist mir, wie es zu dem von Ihnen veröffentlichten Foto I kommen konnte — bei dem protokollierten Verlauf des Festzugs — die Aufnahme ist eindeutig am Schillerplatz, untere Kaiserstraße gemacht —, aber in entgegengesetzter Richtung. Entweder es hat noch einen „Abschluss-Festzug“ gegeben —, oder man hat am Marktplatz eine Schleife eingelegt ... / etwas kon-

fus diese Vorstellung /.

Das mittlere Bild ist eindeutig die Kaiserstraße von der Einmündung der Josefsgasse Richtung Schützenhausplatz, noch ohne das Café Künzel (links die Spedition Fleißner).

Beim dritten Bild muss ich kapitulieren. Offenbar ein Sammelpunkt in einer Seitengasse — mich irritiert vor allem der Garten; aber ich kann auch das stattliche Gebäude nicht mit dem typischen Altascher Gebäude im Hintergrund zusammenbringen ... eU

## Schmunzelecke

### Der Hermann und seine Pferde.

Der Hermann stammte aus Himmereich bei Asch. Nach der Vertreibung hatte er in Neuhausen, an der Grenze, einen kleinen Bauernhof. Er hatte immer ein paar Pferde im Stall, mit denen war er viel unterwegs und man

konnte diese oft vor irgend einem Wirtshaus in der Umgebung stehen sehen. Einmal fuhr er am Sonntag zum Frühschoppen nach Grünhaid, der dauerte schon etwas länger und der Hermann hatte schon ganz schön „geladen“ als er heimfuhr. Natürlich trieb er die Pferde an und als er in eine Kurve kam, das Tempo war schon ziemlich schnell, kippte das Steyerwagerl

## Altes Brauchtum im Ascher Land

Aaf d' christlichen Welt, is allen Menschen kloar,  
am äjarscht'n Jänner fängt s'neija Gaua oa.  
Unter dearn bunt'n Völkern aaf unarn Globus,  
haout's vaschiedna Sitt'n geb'm  
und oft ah ganz extrema Ritus.  
Za dearn uralt'n Ritualen glaab ich ah,  
daaß daou vl Abwaglaub'm woar mit d'baa.

In unara alt'n Heumat im Ascha Land,  
woa suar alts Brauchtum ah gout b'kannt.  
Nu in da Sylvesternacht im alt'n Gaua,  
wollt', mancha gearn sua in d'Zukunft schaua.  
As Blei-göss'n sölt dej Vorschau bringa,  
übwa Glück und Peech und anara Dinga.  
Vor allem Löjbspaara schaut'n gearn voraus,  
ab bal a Haouchziet stäiht ins Haus,  
d'bei is gschaunt und grätslt ward'n,  
übwa döj komisch'n Figchur'n.  
Ich hoos ah amal probiert,  
vl aassakumma is daou niat.

Ganz anarscht s'Neigaua a lustigcher Schtreich,  
daou hab'm d'valöjbt'n Boub'm d'Meula peitscht.  
Döj woos baal aafgschtand'n sän,  
dazou a wäng Glück nu khat,  
hab'm d'Meula nu im Bett ertappt.  
Abwa schnell s'Zoudeck weg  
und mit Birkenreise fachiert,  
na Meulen na Allerwertesten boliert.  
Damit döj Angelegenheit haout richte klappt,  
haout d' Bou a löjbs Schrüch'l dazou gsagt:

Frischer, frischer Steng'l,  
schaust aas wöj a Eng'l,  
schaust aas wöj Mlch und Blout,  
ich bin d'ah recht gout.

Zan Haouchneigaua na 6. Jänner,  
is d'Toogch schah an Hahnaschrei länger.  
Daou is dear alta Brauch ümdraaht ward'n,  
daou hab'm nämle d'Meula peitscht d'Boub'm.

Aas alt'n Zeiten is daou nu zu bekund'n,  
haout oa dearn Toogch,  
d'Steerk füars ganze Gaua trunk'n.  
Ich halt dees tägle übvars ganza Gaua,  
a Stamp'l is gsund und dees is waua.

### Bauernregel:

'D' Fröhling in unarn Ascher Land,  
is spaater kumma wöj im Egcherland.  
Sua haout ma oa Lejchtmess  
d'Hölft van Winter gmess'n,  
daou kunnt'n d'Herrn ban Toogch schah ess'n.  
A alta Beuerregel haout d'zou gsagt:  
Wenn's oa Lejchtmess schtürmt und schneit,  
is ah d' Fröhling nimma weit.  
A b'sonders Schprüch'l passt daou nu draaf,  
sieaht oa dearn Toogch d' Dachs sein Schatt'n,  
ear nu sechs Woch'n schlaaft.

*An alle Ascher die besten Grüße, Glück und Gesundheit für das weitere Leben — Gustl Stöß.*



um und der Hermann flog hinaus in den Straßengraben. Da er etwas länger brauchte, bis er wieder hochkam, hatten die Nachbarn bereits die Polizei angerufen, weil sie glaubten es wäre ihm vielleicht etwas passiert. Aber außer ein paar Prellungen und Hautabschürfungen fehlte ihm nichts. Da die jungen Polizisten mit Pferden nicht umgehen konnten und sie den Hermann nicht mehr fahren lassen wollten, fragten sie einen Nachbarn ob er ihn heimfahren könnte. Der sagte zu, da er früher ja mal Kutscher war. Er fuhr also mit Hermann. Allerdings als sie in Reichenbach am Wirtshaus vorbei fuhren, verlangte der Hermann, dass der Martel (das war der Kutscher) stehen bleibe, da er im Wirtshaus ein Geschäft erledigen müsse. Als sie drin waren bestellte er sich und den Martel ein Bier und so ging es weiter. Der Martel war nicht so trinkfest und er sagte dauernd: „Gäh zou Hermann, fahrn`ma hoim, iech hoo doch die Verantwortung!“

„Dös ies daa Problem, iech bleib sitzn!“ war die Antwort vom Hermann stets. Zum Schluss war es dann soweit, dass der Hermann den Martel heimfuhr und er wieder selber nach Neuhausen. Das war ja weiter kein Problem, da die Pferde ja den Weg allein wussten – allerdings ein langes Stehvermögen mussten sie schon haben. *Richard Heinrich*

## DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

### Der Nikolaus bei den Ascher Vogelschützen

In der Adventszeit luden die Ascher Vogelschützen zum althergebrachten Nuss-Schießen ein — diesem folgten trotz Terminüberschneidung viele Mitglieder in den festlich geschmückten Luftgewehrstand. Nach einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Dr. Günther Gräßel legte dieser die kommenden vorweihnachtlichen Stunden in die Hände von Hans Schinhammer, welcher dies seit vielen Jahren auch dieses Jahr sich nicht nehmen ließ, durch diesen Nachmittag mit Geschichten und Liedern zu geleiten. Musikalisch umrahmt wurde dieser Adventsnachmittag von Frau Schörner und Peter Ebert. Auch die anwesenden Jungschützen trugen ihren Beitrag dazu bei; sie trugen das eine oder andere Gedicht und lustig-nachdenkliche Geschichten vor. Den besonderen Beziehungen Schinhammers war es auch zu verdanken, den Nikolaus bei den Ascher Vogelschützen zu begrüßen und den vielen anwesenden Kindern ihre Gaben aus den Händen vom Nikolaus überreichen zu lassen.

So bot dieser Nachmittag auch den gebührenden Rahmen für die anstehenden Ehrungen durch Dr. Gräßel; die silberne Vereinsnadel konnte Hans Schinhammer für seine langjährige Gestaltung

eben dieser Vereinsveranstaltung und anderweitiger Unterstützung der Ascher Vogelschützen entgegennehmen. Ferner wurde Manfred Müller für seine beiden ersten Plätze und den zweiten Platz beim Landesschießen in München in den Disziplinen mit dem Wehrmännegewehr geehrt. Diese Platzierungen sind schießsportlich besonders hoch einzustufen, so der 1. Vorsitzende Dr. Gräßel, da es sich beim Landesschießen um eine der weltgrößten schießsportlichen Veranstaltungen handle.

Franz Benker sowie Max Müller erhielten ihre Ehrenurkunden für 15 Jahre Treue zu den Aschern. Nachdem sich Dr. Gräßel nochmals den Mitgliedern für Vor- und Nachbereitung dieser vorweihnachtlichen Feierstunden dankte, endete das Nuss-Schießen mit den besten Wünschen zu den bevorstehenden Weihnachtstagen im Namen der Vorstandschaft und des Schützenmeisteramtes der Ascher Vogelschützen.

Um die Mitglieder zwischen den Feiertagen auf den Schießstand zu locken, muss man sich etwas einfallen lassen — dachte sich Oberschützenmeister Gerhard Neupert von den Ascher Vogelschützen. Aus dieser Idee heraus wurde das Schießen um den Neujahrspokal ins Leben gerufen. Am 2. Januar trafen sich eine stattliche Anzahl von Pistolenschützen in Eulenhhammer um den neuen Wanderpokal auszuschießen. Bei recht frischen Temperaturgraden entschloss man sich die Schießdisziplin Klappscheibe zu verkürzen, um nicht im Stand einzufrieren. Schnell stellte sich heraus, dass es nicht so einfach ist, die nur acht Zentimeter großen Klappscheiben zu treffen. Nach etwa zwei Stunden stand dann der Gewinner des ersten Neujahrsschießens der Ascher Vogelschützen fest. Gerhard Neupert dankte Peter Deleroi für die Aufsicht auf dem Stand und der Durchführung des Schießens, ebenso allen Mitgliedern, welche sich an der vereinsinternen Veranstaltung beteiligten. Während ausgewertet wurde ließ sich die Schützen die von Peter Deleroi gekochten „Selber Schnitz“ schmecken — und der Koch erntete dafür den Dank aller.

So konnte dann, nachdem sich alle gestärkt hatten, der Initiator des Neujahrspokals Oberschützenmeister Gerhard Neupert zu seinem Erstaunen, sich auch als erster auf dem Wanderpokal verewigen — den zweiten Rang erreichte Gerhard Steiner.

Nächstes Jahr wird der zweite Gewinner seinen Namen auf dem Pokal hinterlassen können. Alle anwesenden Schützen sagten ihr Kommen zu diesem Pokalschießen bereits zu und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Schützen den Weg nach Eulenhhammer kurz nach dem Neujahrsfest finden würden. Diese Disziplin ist zwar nicht einfach zu schießen, fand aber bei allen Teilnehmern

## Nostalgische Bilder-Ecke

### Junggesellen-Ausflug zum Hainberg aus dem Jahr 1925 im Herbst



Das obenstehende Foto hat bestimmt Seltenheitswert. Es stammt aus dem Jahr 1925 und wurde bei einem Herbst-Sonntagsausflug zum Hainberg aufgenommen.

Von den vier schneidigen Junggesellen kenne ich nur zwei, nämlich: von rechts gesehen meinen Vater Ernst Gläbel (Gläbel-Flaschner von der „Neuen Welt“), daneben mit vollem, schwarzen Haar, sein bester Freund der Martschina Karl, früherer Setzer des Ascher Rundbriefes.

Weiß jemand von den alten Aschern, wer die beiden anderen Herren auf dem Bild sind?

Eingesandt von Karl Gläbel, 83236 Übersee/Chiemsee, Feldwieser Straße 62, Telefon 08642 / 3 32 oder privat 08642 / 5 97 99 45

**Werde Mitglied im  
Heimatverband Asch!**



einhellige Zustimmung — man friert nicht und das Gesellige kommt nicht zu kurz.

*Anmerkung der Redaktion:* Leider ist vorstehender Bericht erst nach Redaktionsschluss im Jänner eingegangen.

## Dankeschön!

Ich möchte hiermit eine großes „Dankeschön“ sagen an Frau Gerhild Euler und Frau Anni Hartwiger geb. Möschl für die sehr aufschlussreiche Erzählung „Kindheit und Jugend in der braunen Zeit“. Auch ich kam noch in den Genuss, ein paar Jahre, als „Jungmädels“ — für uns Kinder eine geordnete Zeit — zu erleben. Angenehme Erinnerungen wurden in mir wieder wach. Die Heimatabende, die von den Scharführerinnen sehr geschmackvoll, lehrreich und unterhaltsam gestaltet wurden, waren nicht von der Hand zu weisen. Es wurde gesungen, kleine Einakter einstudiert, für bevorstehende festliche Gelegenheiten. Gebastelt für den Muttertag. Das Jungvolk (Pimpfe) hatte die Aufgabe, aus Pappholz „das Zeichen des Lebens“ auszusägen, die wir Jungmädels mit Kränzchen schmückten, die wir aus Wiesensblumen banden und jene Mütter damit beschenkten, die im vergangenen Jahr ein Kind gebahren. Es war für uns stets eine aufregende und freudige Begebenheit. Was unsere Bekleidung anbetraf — wir trugen sie mit Stolz. Fahrten und Wanderungen wurden mit großer Begeisterung angenommen. Eltern brauchten sich keine Sorgen zu machen. Sie konnten am Abend ihre erlebnisreich beladenen Kinder unverseht in ihre Arme nehmen. Ich denke gerne an diese Zeit zurück.

Und wo findet man heute Kinder und Jugendliche? — Vor dem Computer mit hirntötenden Kassetten!

★

„Arwas und Graupen“ wurden nicht nur in Roßbach gern gegessen, auch in Burgreuth — dem Geburtsort meiner Mutter. An jedem Neujahrstag kamen „Arwas und Graupen“ — sehr schmackhaft gekocht — auf den Mittagstisch. (Es hieß: „damit das Kleingeld nicht ausgeht“.) Diesen Brauch habe ich bis heute beibehalten. GP



## Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 29. 3. 2010 Herr *Edwin Singer*, Engpaßstraße 82 in 89520 Heidenheim, früher Niederreuth Nr. 112 bei Asch.

90. Geburtstag: Am 20. 2. 2010 Frau *Käthe Ziegler*, geb. Friedl, Sudetenstraße 10 in 95448 Bayreuth, früher Asch, Hohe Raingasse 1427. — Am 28. 3. 2010 Frau *Berta Raguse*, geborene Ganßmüller, Schnieglinger Straße 194 in 90427 Nürnberg, früher Asch, Kantgasse 16.

89. Geburtstag: Am 5. 3. 2010 Herr *Ernst Egerer*, Mozartstraße 31 in 95643

Tirschenreuth, früher Asch, Schlossgasse 20. — Am 19. 3. 2010 Frau *Erika Korndörfer*, Innsbrucker Straße 18 in 91207 Lauf, früher wohnhaft in Frankenhaus 54 bei Haslau, Kreis Asch. — Am 19. 3. 2010 Frau *Ilse Hecht*, geb. Mundel, Holzheimer Straße 38 in 93133 Burglengenfeld, früher Niederreuth Nr. 87 bei Asch. — Am 21. 3. 2010 Herr *Alois Schirmer*, Mörikeweg 4 in 89537 Giengen, früher Asch, Sachsenstraße 2. — Am 29. 3. 2010 Frau *Helene Steinhäuser*, Egghaldenstraße 55 in 88138 Sigmarszell.

88. Geburtstag: Am 4. 3. 2010 Herr *Richard Rossbach*, Rumerberg 12 in 86447 Todtenweis, früher Asch, Schlossgasse 19. — Am 9. 3. 2010 Herr *Alfred Rank*, Hainbuchenstraße 40 in 34128 Kassel, früher wohnhaft in Grün Nr. 20 bei Asch.

87. Geburtstag: Am 17. 2. 2010 Herr *Georg Friedl*, Bahnhofplatz 9 in 73249 Wernau/N., früher Asch, Hohe Raingasse 1427. — Am 1. 3. 2010 Herr *Dr. Rudolf Hilf*, Krönnenbarg 2 E in 21077 Hamburg, früher Asch, Gabelsbergerstraße. — Am 7. 3. 2010 Frau *Irmgard Grabengießer*, geb. Robisch, Samsweiger Straße 1b in 39326 Wolmirstedt,

### Margit Fischer 85. Geburtstag

Leider ist im letzten Rundbrief der Geburtstag von Frau Margit Fischer erst für den Februar angekündigt worden. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Frau Fischer, geborene Klaubert, früher Posthohlweg in Asch, feierte ihren 85. Geburtstag aber bereits am 24. Januar.

Die Familie Fischer hatte bis vor wenigen Jahren den Firmensitz in Kemnath/Oberpfalz. Seit dem Tod ihres Mannes, Heinz Fischer, lebt die Jubilarin in der Nähe ihres Sohnes Kurt Fischer und der Tochter Gertraud Lautner in Eckersdorf bei Bayreuth. Herzliche Gratulation nachträglich entbietet der Heimatverband des Kreises Asch, verbunden mit den besten Wünschen für die nächsten Jahre.



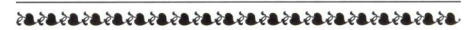
Das Foto zeigt die Jubilarin mit ihrer Tochter Gertraud Lautner und ihrem Sohn Kurt Fischer.

früher Asch, Hauptstraße 107.

80. Geburtstag: Am 19. 3. 2010 Frau *Anneliese Seidel*, geb. Ludwig, Rosenstraße 16 in 71144 Steinenbronn, früher Asch, Angergasse 1. — Am 24. 3. 2010 Frau *Erika Baumgart*, geb. Wagner, Arminstraße 61 F in 23566 Lübeck, früher Asch, Selber Straße 46. — Am 29. 3. 2010 Frau *Anneliese Buelow*, geb. Leberl, Fr.-L.-Jahn-Straße 21 in 61440 Oberursel, früher Asch, Hauptstraße 107.

70. Geburtstag: Am 2. 3. 2010 Herr *Otto Künzel*, Beim Tannenhof 55 in 89079 Ulm, früher Asch, Angergasse 1.

50. Geburtstag: Am 4. 3. 2010 Frau *Jarmila Slabej*, geb. Horak, Novr Zdar 31 in 35201 Aš/CR.



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhäuser:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:** Forkel, Sieghild, Maintal 15 Euro — Ploss, Herbert, Solingen 20 Euro — Ploss, Ernst, Solingen 20 Euro — Maxa, Roland, Nauburg 45 Euro — Hollelung, Othmar, Ansbach 40 Euro — Ludwig, Wolfgang, Prof. Dr., Münster 35 Euro — Haertel, Margarethe, Dinkelsbühl 15 Euro — Plag, Günther und Auguste, Hanau 20 Euro — Tröber, Franz-Ferdinand, Heilbronn 5 Euro — Korndörfer, Werner und Gudrun, Hof 40 Euro — Hannemann, Otto-Walter, Ainring 45 Euro — Feist, Gertrud, Bruchköbel 5 Euro — Wunderlich, Heinz, Alsfeld 15 Euro — Hinke, Maria, Buseck 15 Euro — Fam. Sieghild Forkel, Maintal, in memoriam Edith Denning 50 Euro — Rank, Alfred, Kassel 45 Euro — Bozdech, Rudolf, Kronach 15 Euro — Hannemann, Otto-Walter, Ainring, zum Tode Edith Gemeinhardt 50 Euro — Wolfram, Hans und Vera 50 Euro — Haug, Marta, München 35 Euro — Maier, Dr. Günther, Düren 15 Euro — Herrmann, Gerhard und Elisa, Spangenberg 30 Euro — Fleissner, Gerold und Elisabeth, Fleissner-Tonb., Kranzablöse für Frau Edith Denning 200 Euro.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:**

3.— Euro spendeten: Waltraud Kniss, Neu Isenburg; Walter Heinrich, Forchheim; Erika Winter, München; Josef Herrmann, Veitsbronn; Elfriede Strehle, Baidt; Max Strunz, Feilitzsch; Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Anneliese Fischer, Fürth; Alfred Huscher, Leonberg; Dagmar Knöckel, Bebra; Rudolf



Rössler, Spangenberg; Ida Kahlert, Schlitz; Dieter Dräger, Berlin; Gerda Krippner, Waldkraiburg; Isolde Walter, Hof; Margit Crasser, Fürstenfeldbruck; Johanna Weissenbach, Maintal; Ernst und Anni Fuchs, Hilpoltstein; Alfred und Irene Bergmann, Nürnberg.

5,— Euro spendeten: Klaus-Peter Peschel, Dreska; Gerlinde Pitterling, Recklinghausen.

6,— Euro spendeten: Gerhard Wollner, Selbitz; Gerda Frank, Nidda.

8,— Euro spendeten: Hertha Wunderlich, Bad Brambach; Jutta Höhn, Bayreuth; Gertrud Geißner, Selb.

10,— Euro spendeten: Marianne Plessgott, Aichach, für Roßbacher Ecke; Irmgard Heini, Ebsdorfergrund.

13,— Euro spendeten: Ida Huster, Görghausen; Herbert Fleissner; Liane Wurlitzer, Hundsgrün; Anneliese Plischke, Markt-

redwitz; Christina Roszbach, Jocketa; Helmut Ritter, Oberstenfeld; Erwin Herlicska, Ostfildern; Ernst Jäger, Bayreuth.

15,— Euro spendete: Martha Haug, München.

16,— Euro spendete: Irma Brassler, Rudesheim.

20,— Euro spendeten: Günter und Auguste Plag, Hanau; Elfriede Wunderlich, München (für die Roßbacher Ecke).

23,— Euro spendeten: Herbert Morsch, Esslingen; Theresia Surmann, Maintal; Hubert Adler, Erlangen (anlässlich des 85. Geburtstages); Ilse Scherer, Heidenheim; Alfred Rank, Kassel; Dieter Häring, Wardenburg; Richard Roszbach, Todtenweis; Rudolf Hofmann, Puchheim.

25,— Euro spendete: Gerhard Dötsch, Alzenau.

28,— Euro spendete: Siegmund Künzel, ohne Angabe.

50,— Euro spendete: Horst Hawranek, Aidenbach.

150,— Euro spendete: Walther Beck, Krailling, im Gedenken an Manfred Frey von seinen Ascher Schulkameraden des Münchner Stammtisches.

#### Berichtigung Spendenliste Jänner 2010

Frau Kläre Skischus spendete nicht 8,— Euro sondern 50,— Euro.

Ebenso überwies Frau Kläre Skischus vom Frankfurter Freundschaftskreis nicht 23,— Euro sondern 35,— Euro.

*Wir bitten um Entschuldigung!*

*Er hing zeit seines Lebens an seiner alten Heimat!*

Völlig unerwartet verstarb mein treusorgender Bruder, unser Schwager, Onkel und Pate

### Hermann Rittinger

\* 18. 9. 1933 in Asch † 30. 1. 2010 in Nürnberg

In stiller Trauer:

**Gudrun Stempel**, geb. Rittinger  
Schwester mit Familie

**Dr. Sascha Stempel**,  
Neffe mit Familie

Die Trauerfeier fand am 4. 2. 2010 um 12 Uhr in Nürnberg am Südfriedhof/Haupteingang statt.

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank!

*Jesus Christus spricht:*

*Euer Herz erschrecke nicht!*

*Glaubt an Gott und glaubt an mich!*

Joh. 14,1

### Edith Denning

geb. Gemeinhardt

\* 27. 12. 1917 † 13. 1. 2010  
(früher Asch, Selber Straße)

**Gretel Panzer** geb Gemeinhardt  
im Namen der großen Familie

*Kondolenzadresse:* Günther Panzer, Lessingstraße 3,  
37287 Wehretal

*Legt alles still in Gottes Hände,  
das Glück, den Schmerz,  
den Anfang und das Ende.*

### Irmtraud Egenolf geb. Schicker

\* 18. 12. 1922 in Krugsreuth  
† 6. 1. 2010 in Limburg/Lahn

In stiller Trauer:

**Josef Egenolf**  
**Manfred Egenolf**  
**Rosemarie Gabb** geb. Egenolf  
und Familie

**Edith Müller** geb. Schicker

Dehm / Lahn, im Januar 2010

Die Trauerfeier fand am 9. Januar 2010 in Arfurt / Lahn statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Paten und Cousin

### Herrn Erich Geipel

\* 11. 1. 1927 † 27. 1. 2010

Tauperlitz, Eichenweg 14, Konradsreuth

In stiller Trauer:

**Dein Bernd**  
**Manfred** und **Monika Geipel**  
**Armin Geipel** mit Familie  
**Frank Geipel**  
und alle Anverwandten

*Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.*

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.